



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

E&C
eundc.de

Entwicklung und Chancen
junger Menschen
in sozialen Brennpunkten

Positionspapier

**Praxiserfahrungen und Handlungs-
perspektiven von Arbeit und Leben
zum Bundesmodellprogramm E&C.**

&chancen

Im Auftrag der Regiestelle E&C der Stiftung SPI

Michael Mentz

Juli 2003

Inhaltsverzeichnis:

0. Vorbemerkungen / Einleitung	2
1 Kurzdarstellung des Trägers.....	3
1.1 Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN	3
1.2 Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.....	3
1.3 Verbandliche Position zum Programm E&C.....	5
2 Die Aufarbeitung von Praxisbeispielen/-modellen, die in einem E&C-Gebiet oder im Sinne von E&C durchgeführt wurden.....	5
2.1 Aktivitäten im Bereich des E&C-Gebietes Horner Geest.....	5
2.1.1 Jugendprojekte im Hamburger Stadtteil Horn	5
2.1.2 Quartiersmanagement Horner Geest.....	6
2.1.3 Das Billenetz	10
2.2 Projektbeispiele aus Nicht-E&C-Gebieten.....	12
2.2.1 Seminare mit Förderung durch den Kinder- und Jugendplan.....	12
2.2.2 Das Projekt „Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen Aussiedler/innen zum Thema: Gesellschaftliche Identität“.....	13
2.2.3 Das Projekt „Erlebnisorientierte Weiterbildung“	13
3 Die kritische Erörterung von Hemmnissen bei der Umsetzung von Angeboten in Hamburger E&C-Gebieten	15
3.1 Schwierigkeiten bezüglich einer Konzentration bei der Installierung von Projektangeboten in E&C-Gebieten. Schwierigkeiten, KJP-Projekte in E&C-Gebiete einzubringen.	15
3.2 Organisatorische Hemmnisse auf der internen Ebene des Trägers	16
3.3 Organisatorische Hemmnisse auf der Ebene der Verwaltung.	16
3.4 Hindernisse, die auf die E&C-Strukturen bzw. auf die Struktur von Begleitprogrammen zurückzuführen sind.	17
4 Handlungsperspektiven und Anregungen.....	18
Einreichende Institution:.....	20
Quellen und Bezüge:.....	20
Anlagen:.....	20

0. Vorbemerkungen / Einleitung

Mit diesem Papier ist beabsichtigt, die verbandliche Position von Arbeit und Leben zum Bundesmodellprogramm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen.

Zunächst erfolgt im ersten Abschnitt ein Portrait des Trägers Arbeit und Leben sowie ein kurzes Statement zur verbandlichen Position.

Im ersten Teil des zweiten Kapitels wird beschrieben, in welcher Weise die Stadtteilaktivitäten im Hamburger Stadtteil Horn zur Übernahme des Quartiersmanagements im E&C-Gebiet Horner Geest motivierten. Daran anknüpfend werden die Rahmenbedingungen für das Quartiersmanagement sowie die Aktivitäten und Perspektiven in den unterschiedlichen Handlungsfeldern veranschaulicht. Abschließend wird das Interesse zur Bildung des Billenetzes und das Zusammenwirken zwischen den Projekten Quartiersmanagement und Billenetz dargestellt.

Während der erste Teil des zweiten Kapitels den Fokus auf die sozialräumliche Perspektive setzt, stehen im zweiten Teil „Projektbeispiele aus Nicht-E&C-Gebieten“ pädagogische und fachpolitische Inhalte im Vordergrund. Es wird kurz auf Seminare mit Förderung durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes eingegangen, daran anschließend werden zwei umfangreiche Projekte mit jeweils 3-jähriger Laufzeit vorgestellt. Praxisbeispiele lassen sich in diesem Papier nur benennen, ausführliche Darstellungen würden den vorgegebenen Rahmen sprengen und zu knappe Beschreibungen würden den Projekten nicht gerecht. Deshalb werden Praxisberichte diesem Papier als Anhang beigelegt. Die Auswahl der Beispiele erfolgte nicht im Sinne von „best practice“, vielmehr wurden typische Beispiele für Projekte gewählt, die auch in E&C-Gebieten umgesetzt werden könnten.

Die Ansprechpartner/innen für die benannten Projekte von Arbeit und Leben sind am Schluss des Papiers aufgeführt.

Die letzten beiden Abschnitte „Die kritische Erörterung von Hemmnissen bei der Umsetzung von Angeboten in Hamburger E&C-Gebieten“ sowie „Handlungsperspektiven und Anregungen“ runden die Darstellung der verbandlichen Position als Konsequenz aus den Inhalten der vorangegangenen Kapitel ab.

1 Kurzdarstellung des Trägers

1.1 Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN

Arbeit und Leben ist eine Einrichtung der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung, die vom Deutschen Gewerkschaftsbund und den Volkshochschulen getragen wird. Mit Landesorganisationen in den Bundesländern, ca. 400 Kreis- und örtlichen Arbeitsgemeinschaften sowie dem Bundesarbeitskreis als dem gemeinsamen Dach, ist Arbeit und Leben bundesweit präsent. Arbeit und Leben will dazu beitragen, dass sich die ARBEIT und das LEBEN der Menschen nach den Prämissen von sozialer Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Solidarität mit dem Ziel einer demokratischen Kultur der Partizipation entwickeln.

Nachdem bereits seit 1948 Landes- und örtliche Arbeitsgemeinschaften gebildet wurden, konnte 1956 der Bundesarbeitskreis gegründet werden. Es war gemeinsamer Wille der beiden Partner, mit einer auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bezogenen Weiterbildung deren Stellung in Gesellschaft und Beruf zu verbessern und den demokratischen Neubeginn zu unterstützen.

Methodisch-didaktischer Ausgangspunkt der Bildungsarbeit sind die Interessen, Alltags- und Lebenswelten der Menschen, die erwerbstätig sind, die in Ausbildung stehen, die eine Ausbildung und Arbeit anstreben oder im Ruhestand sind. Arbeit und Leben möchte dabei unterstützen, dass Menschen ihr politisches Verständnis vertiefen und erweitern sowie dazu anregen, sich in die gesellschaftlichen Prozesse einzumischen und diese mitzugestalten.

Die Veranstaltungen von Arbeit und Leben stehen grundsätzlich allen offen. Besonders angesprochen werden sollen auch Jugendliche und Erwachsene, die aufgrund ihrer besonderen Lebens- und Arbeitsbedingungen als bildungsungewohnt oder bildungsbenachteiligt gelten.

Arbeit und Leben veranstaltet auf der nationalen und internationalen Ebene eine Vielzahl von Abend-, Tages-, Wochenend- und Wochenseminaren, Workshops, Arbeitskreisen, Fortbildungen, Tagungen, Studienseminaren, Sprachkursen und Begegnungen. Viele der Angebote werden als Bildungsurlaubsseminare durchgeführt. Die Themenfelder sind so vielfältig wie die Arbeitsformen: Arbeit und Qualifikation, Ökonomie und Ökologie, Sozialpolitik und Sozialbeziehungen, Informations- und Kommunikationstechnologien, Kultur und Kommunikation, Gesellschaft und Persönlichkeitsentwicklung, Frauen und Männer, gesellschaftliche Identität und interkulturelle Verständigung, Ausgrenzung und Solidarität, Macht und Herrschaft, Mitbestimmung und Beteiligung.

1.2 Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. ist eine gemeinnützige Bildungseinrichtung des DGB Kreis Hamburg und der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Hamburger Volkshochschule. Arbeit und Leben Hamburg ist Mitglied des Bundesarbeitskreises ARBEIT UND LEBEN und erhält seit über 40 Jahren über die Bundesebene Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes. Arbeit und Leben Hamburg wird im Rahmen einer dezentralen Stellenbesetzung des Bundesarbeitskreises aus dem Kinder-

und Jugendplan mit zwei Jugendbildungsreferent/innenstellen und entsprechenden Maßnahmemitteln gefördert.

Seit Gründung der Einrichtung hat Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. sich als größter Träger der politischen Weiterbildung in Hamburg fest etabliert, mit 26 fest angestellten und über 100 freien Mitarbeiter/innen sowie Zweigstellen in Hamburg und Neumünster. Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. ist nach den Qualitätssicherungskriterien des Vereins Weiterbildung Hamburg e.V. zertifiziert und wird aus kommunalen Mitteln sowie aus Bundes- und Europamitteln gefördert. Arbeit und Leben Hamburg ist bundesweit (Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben), europaweit (Baltic-Sea-Academy) und regional (Billenetz, Quartiersmanagement) verankert.

Die Einrichtung steht in enger institutioneller Verbindung zu zahlreichen europäischen und außereuropäischen Partnerorganisationen.

Kernzielgruppen aller Aktivitäten von Arbeit und Leben sind seit jeher bildungsmäßig und sozial benachteiligte Bevölkerungskreise. Sämtliche Maßnahmen zielen darauf ab, demokratisches Engagement und eine konstruktive Auseinandersetzung mit den bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und eine Eingliederung in Arbeit und Ausbildung zu fördern. Bezogen auf die regionalen Aktivitäten beinhaltet dies die Entfaltung kultureller, sozialer und politischer Partizipation sowie die Unterstützung bei der Integration in Ausbildung und Arbeit im Quartier über die Aktivierung und Stärkung der auch in den benachteiligten Stadtteilen vorhandenen sozialen Potentiale und Ressourcen.

Nachfolgend eine stichwortartige Übersicht über die Leistungen von Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.:

- seit 1993 Stadtteilprojekte in den Hamburger Stadtteilen Großlohe, Horn, Allermöhe
- Dialog- und Konfliktfähigkeit im Stadtteil - Begegnungen zwischen Polizei und Stadtteilszene im Schanzenviertel und in Altona
- Quartiersmanagement in der Horner Geest/Soziale Stadt:
Im **Quartiersmanagement** und in den Stadtteilprojekten werden Menschen verschiedener Altersgruppen für die Mitarbeit in lokalen Initiativen gewonnen wie z.B. im Jugendparlament oder im Stadtteilbeirat. Arbeitslose werden dort angesprochen, wo sie leben. Ihre persönliche und berufliche Qualifizierung wird gemeinsam mit ihnen geplant und umgesetzt.
- Billenetz – Qualifizierungsnetzwerk Hamburger Osten
- gesellschaftspolitische Seminare im In- und Ausland
- Vermittlung von Schlüsselkompetenzen
- Informations- und Kommunikationsmanagement
- Projektmanagement
- EDV-Kurse
- Fortbildungen für Betriebs- und Personalräte
- Multiplikatorenseminare
- Internationale Projekte:
 - Transnationale Mobilität - Internationaler Praktikantenaustausch
 - Baltic Sea Academy - Network of Adult Education
 - EU-Projekte (ADAPT, LEONARDO, ESF Ziel 4, Sokrates)
- In **europäischen Mobilitätsprogrammen** werden insbesondere junge Arbeitslose und Auszubildende erreicht, die die Möglichkeit erhalten, sich im Ausland persönlich, kulturell und beruflich weiter zu qualifizieren und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

1.3 Verbandliche Position zum Programm E&C

Die Plattform E&C als Partnerprogramm der Bund/ Länder-Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ sowie die damit verbundenen Förderprogramme werden vom Träger Arbeit und Leben als sehr sinnvoll erachtet. Die Motivation, mit dem Programm E&C fachpolitische Standards der Kinder- und Jugendhilfe unter Berücksichtigung von sozialräumlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Programmgebiete aktiv in den Prozess der sozialen und baulichen Erneuerung mit einzubringen, steht absolut in Übereinstimmung mit der Sichtweise von Arbeit und Leben. Diverse E&C-Handlungsfelder wie beispielsweise berufliche Bildung, Migration und Geschlechtergerechtigkeit sowie die damit verbundenen Aspekte Beteiligung und Selbstorganisation sind auch wichtige Handlungsfelder des Trägers Arbeit und Leben.

Einen besonderen Stellenwert hat für Arbeit und Leben die seit Jahren erfolgreich praktizierte Verbindung traditioneller Bildungsarbeit für benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit einem Engagement in den Stadtteilen. Aus der Kenntnis der sozialen Belange von sozial belasteten Stadtteilen resultiert nicht nur eine hohe Zielgruppennähe, sondern auch vielfältige Erfahrungen in der Organisation von Bewohneraktivierung.

In den letzten Jahren nahm die sozialräumliche Perspektive einen immer größeren Stellenwert ein. So mündete das über mehrere Jahre andauernde Engagement im Hamburger Stadtteil Horn in der Motivation, mit der Übernahme des Quartiersmanagements ein neues Aufgabenfeld für Arbeit und Leben zu erschließen. Arbeit und Leben Hamburg ist mittlerweile seit drei Jahren zusammen mit der Bremischen Gesellschaft für Stadterneuerung Projektträger für das Quartiersmanagement in der Horner Geest und in diesem Rahmen aktiver Teilhaber am Bundesmodellvorhaben „Soziale Stadt“. Die Erfahrungen im Quartiersmanagement führten zum Interesse, sich am Bundesprogramm „Lernende Regionen“ zu beteiligen. Seit zwei Jahren ist Arbeit und Leben federführend mit der Umsetzung des Bildungsnetzwerkprojektes Billenetz betraut.

Die engen Bezüge des Trägers Arbeit und Leben zu den Inhalten von E&C zeigen sich nicht zuletzt auch darin, dass der Geschäftsführer von Arbeit und Leben Hamburg, Herr Horst H. Hopmann, in den wissenschaftlichen Beirat des Programms E&C berufen wurde, um dort die bisherigen Erfahrungen aus Hamburg und den bundes- und europaweiten Aktivitäten zu diesem Schwerpunktprogramm einzubringen.

2 Die Aufarbeitung von Praxisbeispielen/-modellen, die in einem E&C-Gebiet oder im Sinne von E&C durchgeführt wurden

2.1 Aktivitäten im Bereich des E&C-Gebietes Horner Geest

2.1.1 Jugendprojekte im Hamburger Stadtteil Horn

Wie unter Punkt 1 ausgeführt, ist Arbeit und Leben bereits seit längerer Zeit eng in die sozialen Belange Hamburger Stadtteile involviert und mit der Moderation von Stadtteilprozessen vertraut. In diesem Abschnitt soll dargestellt werden, dass über die Aktivitäten im Stadtteil Horn eine sozialräumliche Perspektive entwickelt wurde, die zur Motivation für die Trägerschaft des Quartiersmanagements Horner Geest führte.

In Hamburg Horn hat Arbeit und Leben Hamburg e.V. seit 1994 von der Landeszentrale für politische Bildung geförderte Maßnahmen und Projekte mit Jugendlichen durchgeführt und damit wesentlich zu einer Vernetzung der lokalen Jugendeinrichtungen beigetragen, die in der Gründung des Jugendarbeitskreises Horn-Billstedt (JAK) mündete.

Nach der Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen wurde mit der Durchführung verschiedener niedrigschwelliger Projekte eine neue Qualität der Zusammenarbeit der Jugendeinrichtungen in Horn und Billstedt erreicht. Diese führte zur Gründung des JAK, mit der Zielsetzung, gemeinsam zu nachhaltigen Verbesserungen der sozialen Infrastruktur für Jugendliche im Stadtteil beizutragen.

Die Initiative zur Gründung des Jugendparlaments Horn, als Modellprojekt für den Bezirk Mitte, wurde von Arbeit und Leben Hamburg e.V. ebenfalls maßgeblich unterstützt. Im November 1997 veranstaltete Arbeit und Leben eine Zukunftswerkstatt über Beteiligungsmöglichkeiten Jugendlicher an der Stadtteilgestaltung. Die Dokumentation zu dieser Veranstaltung bildete die Diskussions- und Entscheidungsgrundlage für den Jugendhilfeausschuss Hamburg-Mitte zur Unterstützung des Jugendparlamentes. Den Gründungsworkshop zum Jugendparlament im Dezember 1998 organisierte Arbeit und Leben gemeinsam mit dem Jugendarbeitskreis Horn/Billstedt.

Das Jugendparlament Horn wurde gegründet, um die vielfältigen Interessen von Jugendlichen im Stadtteil zu repräsentieren und Projekte zur Verbesserung der Situation Jugendlicher in Hamburg-Horn zu initiieren. Für die Gründung des Jugendparlamentes entsendeten die verschiedenen Horner Jugend- und Sozialeinrichtungen (z.B. Schulen, Sportvereine) Delegierte nach einem Schlüssel der vom JAK erarbeitet wurde. Das Jugendparlament wird von einem Beirat aus Vertreter/innen der lokalen Einrichtungen und des Jugendamtes begleitet und verfügt über einen eigenen Etat aus Mitteln der bezirklichen Jugendhilfe. Zur Zeit sind 18 Jugendliche aus zwölf verschiedenen Einrichtungen darin vertreten. Die Arbeit des Jugendparlamentes wird von Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. durch regelmäßige Workshops begleitet, z.B. zu den Themen Öffentlichkeitsarbeit, Stadtteilgeschehen und Medienwerkstatt.

Als weiteren Baustein zur Verbesserung der Situation Jugendlicher hat Arbeit und Leben gemeinsam mit dem Jugendarbeitskreis Horn-Billstedt die Jugendzeitung "Pico" realisiert. Neben ihrer allgemeinen Informations- und Unterhaltungsfunktion bietet diese insbesondere dem Jugendparlament ein Podium für Berichte aus seiner Arbeit.

In den vergangenen Jahren wurden außerdem in verschiedenen Projekten Videoclips und eine CD produziert sowie multikulturelle Seminare durchgeführt. Darüber hinaus förderte Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. in den Jahren 1999 und 2000 das Projekt "girlzone" des Jugendinformationszentrums (JIZ), u.a. durch die Organisation einer Zukunftswerkstatt mit dem Namen "Räume für Mädchen". Auf dieser Veranstaltung wurde eine Positiv-/Negativliste erarbeitet, Ziele formuliert und Schritte für deren Umsetzung eingeleitet. Die über den Kinder- und Jugendplan geförderte Maßnahme unterstützte die Vernetzung der Frauen- und Mädcheneinrichtungen im Stadtteilbereich Horn/Billstedt.

2.1.2 Quartiersmanagement Horner Geest

Anfang 2000 wurde das Gebiet Horner Geest von der Stadt im Rahmen des Hamburger Programms Soziale Stadtteilentwicklung als Quartiersentwicklungsgebiet ausgewiesen und die Trägerschaft für das Quartiersmanagement vom Bezirk Hamburg Mitte ausgeschrieben.

Die Bewerbung von Arbeit und Leben erfolgte als logische Konsequenz aus den bisherigen Aktivitäten. Das zentrale Motiv bestand darin, über das Quartiersmanagement die

Kompetenzen des Trägers bei der Gestaltung von Stadtteilprozessen und die erworbenen Kenntnisse zum Gebiet Horner Geest einzubringen, um aktiv mit den unterschiedlichen Bewohnergruppen Verbesserungen für den Stadtteil zu erzielen. Die Übernahme des Quartiersmanagements in der Horner Geest bot die hervorragende Gelegenheit, Stadtteilaktivitäten und Bildungsarbeit noch enger zu verzahnen und eine Verbindungslinie zu ziehen, von der lokalen Ebene bis in den transnationalen Bereich hinein. In den bestehenden Kontakten von Arbeit und Leben zu zahlreichen Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit und in der Kooperation mit den Stadtteilgremien einerseits sowie den Kooperationsbeziehungen mit internationalen Partnerorganisationen andererseits, wurden hierfür sehr gute Voraussetzungen gesehen. Bislang hatte sich die Tätigkeit von Arbeit und Leben im Gebiet Horner Geest stark auf Jugendfragen konzentriert, weil die nachwachsende Generation als besondere Problemgruppe in diesem sozialen Brennpunkt besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Mit der Bewerbung von Arbeit und Leben als Träger für das Quartiersmanagement bestand die Absicht, die bisherigen Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse, die in diesem Prozess gewonnen wurden, auf andere Bereiche und Zielgruppen zu übertragen.

Das Hamburger Programm Soziale Stadtteilentwicklung wurde zum einen in Anlehnung an das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt entwickelt, zum anderen flossen auch Erfahrungen und Elemente aus den Hamburger Stadtplanungsprogrammen der 90er Jahre (Revitalisierungs- und Armutsbekämpfungsprogramm) ein. Dementsprechend obliegt die Federführung auf Landesebene bei der Fachbehörde für Bau und Verkehr. Im Bezirk Mitte erfolgt die Betreuung von Trägern der Quartiersentwicklung durch die Stadtplanungsabteilung. In der Regel sind als Quartiersentwickler „klassische Sanierungsträger“ tätig, die auch im Rahmen der Vorläuferprogramme aktiv waren (z.B. Stadtplanungsbüros und Stadtentwicklungsgesellschaften).

Vor diesem Hintergrund wurde die Bewerbung von Arbeit und Leben aufgrund der dargelegten sozialplanerischen Kompetenzen von den fachlichen Gremien auf Bezirk- und Landesebene zwar positiv aufgenommen, aber es bestand die Auffassung, dass im Rahmen des Quartiersmanagements eine zusätzliche fachliche Unterstützung mit städte- und landschaftsplanerischem Know-how notwendig sei.

Im März 2000 wurden Arbeit und Leben DGB/ VHS sowie die Bremische Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH vom Bezirksamt Hamburg Mitte im Rahmen des Hamburger Programms „Soziale Stadtteilentwicklung“ für die Durchführung des Quartiersmanagements Horner Geest beauftragt. Die Horner Geest wurde von der Stadt Hamburg in das Bund-Länder- Programm Soziale Stadt eingebracht und ist damit auch ein Gebiet des Bundesmodellprogramms E&C.

Mit der Beauftragung der zwei Träger unterschiedlicher Ausrichtung sollte gewährleistet werden, dass im Quartiersmanagement sowohl soziale- als auch städteplanerische Kompetenz gleichermaßen vertreten sind. Mittlerweile haben sich beide Träger nicht nur miteinander arrangiert, sondern arbeiten gemeinsam überaus kooperativ und erfolgreich. Alle inhaltlichen Belange der Quartiersentwicklung werden gemeinsam abgestimmt. Die Bremische Gesellschaft ist zusätzlich noch in den zwei Hamburger Gebieten Rothenburgsort und Veddel mit der Quartiersentwicklung beschäftigt und wird dort von Arbeit und Leben mit Stadtteilseminaren und Projekten (z.B. Konfliktregulierung und Gewaltprävention) unterstützt.

Für die Durchführung des Quartiersmanagements Horner Geest stehen relativ wenig Ressourcen zur Verfügung. Arbeit und Leben ist mit einer hauptverantwortlichen Kraft vertreten, die als Ansprechpartner permanent im Stadtteil präsent ist. Die Bremische Gesellschaft agiert mit zwei Mitarbeiter/innen, die vorwiegend mit der Entwicklung und Betreuung von städte- sowie freiraumplanerischen Maßnahmen beschäftigt sind und zusätzlich auch weitere Aufgaben des Trägers außerhalb der Horner Geest wahrnehmen.

Die grundlegenden Aufgaben des Quartiersmanagements sind in den Globalrichtlinien zum Programm vorgegeben:

- Bestandsaufnahme und Analyse: Lage in der Stadt und historische Entwicklung, Bebauungs- und Nutzungsstruktur, Eigentumsstruktur, Lokale Wirtschaft, Soziale Infrastruktur, Städtebauliche Mängel, soziale Begebenheiten, Entwicklungspotentiale
- Soziale Beteiligung: Öffentliche Veranstaltungen, Arbeitsgruppen, Gesprächskreise, Stadtteilzeitung, Bildung und Moderation eines Stadtteilbeirates, Einrichtung und Unterhaltung eines Stadtteilbüros
- Projektentwicklung: Entwicklung von Maßnahmen, Beratung und Koordination, Abstimmung im Stadtteil sowie mit Verwaltung und Politik
- Erstellung eines Quartiersentwicklungskonzeptes mit zugehörigem Zeit/Maßnahme/Kostenplan, das im Prozess der Entwicklung des Quartiers fortgeschrieben wird

Berichtswesen

Für die Horner Geest wurde das übergeordnete Leitbild definiert, das Gebiet als Wohnstandort für Menschen aller Altersgruppen und unterschiedlicher Herkunft attraktiv und lebenswert zu erhalten und den Menschen dort eine Heimat und Zukunft zu bieten. Um dieses zu erreichen wurden Maßnahmen zur Erhöhung der Wohnqualität, zur Verbesserung von Freizeitangeboten und der sozialen Infrastruktur, zur Unterstützung von kulturellen Aktivitäten, zur Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten sowie zur Förderung der lokalen Wirtschaft entwickelt.

Im Mai 2000 wurde als wichtiges Forum zur Begleitung des Quartiersmanagements der Stadtteilbeirat Horner Geest eingerichtet. Der Stadtteilbeirat setzt sich zusammen aus Bewohner/innen der Horner Geest, Vertreter/innen der örtlichen Vereine und Institutionen, Geschäftsleuten sowie Fachleuten aus Politik und Verwaltung. Der Stadtteilbeirat ist die Interessenvertretung des Stadtteils, in ihm werden Maßnahmen zur Stadtteilentwicklung erarbeitet und diskutiert sowie gemeinsame Zielsetzungen verabredet und Entscheidungen getroffen. Die Sitzungen des Stadtteilbeirates finden einmal pro Monat statt und sind öffentlich, damit auch alle anderen interessierten Bewohner mitdiskutieren und zur Entscheidungsfindung beitragen können.

Jährlich stehen dem Beirat über den Verfügungsfonds Mittel in Höhe von 15.000 Euro zur Verfügung. Mit dem Verfügungsfonds werden kurzfristig und relativ unbürokratisch Gelder zur Unterstützung von sozialen Aktivitäten der Bewohner/innen im Gebiet bereitgestellt und somit Selbsthilfe- und Handlungsmöglichkeiten gestärkt sowie das ehrenamtliche Engagement gefördert. Mit relativ wenig finanziellem Aufwand und hohem ehrenamtlichen Engagement ist beispielsweise das Info-Treff-Café entstanden, hier wurden bisher ca. 20 Veranstaltungen und Feste für Anwohner/innen durchgeführt.

Als Treffpunkt, Anlaufstelle und Informationsort für die Bewohner/innen wird das Stadtteilbüro der Quartiersentwickler/innen im Bürgerhaus Dannerallee 5 genutzt.

Im Stadtteilbüro werden Informationen zu den Feldern der Quartiersentwicklung gesammelt, aufbereitet und interessierten Anwohner/innen zur Verfügung gestellt, z.B. Unterlagen bzw. Broschüren zu Handlungsfeldern und einzelnen Projekten sowie Informationen zu Arbeitsgruppen und Veranstaltungsterminen.

Nach mittlerweile drei Jahren sind bereits über 30 Maßnahmen und Projekte in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Quartiersentwicklung entstanden. Die Inhalte sind im Quartiersentwicklungskonzept ausführlich dargestellt. Die aktuelle Fortschreibung des Konzeptes wird zur Zeit mit den zuständigen behördlichen Stellen abgestimmt und wird voraussichtlich nach der Sommerpause veröffentlicht. Im Quartiersentwicklungskonzept wird u.a. verdeutlicht, dass die Quartiersentwickler/innen die Verbesserungen für den Stadtteil nicht allein, sondern gemeinsam mit den Menschen vor Ort entwickeln. Das Gebiet wird voraussichtlich noch mindestens bis einschließlich 2005 im Rahmen des

Programms „Soziale Stadtteilentwicklung“ gefördert. Es bieten sich für alle Menschen vor Ort immer wieder Chancen, sich mit eigenen Ideen in die Stadtteilentwicklung einzubringen und aktiv auf Verbesserungen einzuwirken.

An dieser Stelle soll das Spektrum der Aktivitäten nur kurz umrissen werden:

- Zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur wurden bisher als Baumaßnahmen der Neu- bzw. Umbau von zwei Jugendeinrichtungen und die Schaffung eines Erweiterungsgebäudes für ein Spielhaus durchgeführt. Um das Freizeitangebot für die Kinder und Jugendlichen im Quartier räumlich deutlich zu erweitern und aufzuwerten, wurden mit den Fachbehörden weitere Bauvorhaben verabredet: Erweiterungen für zwei Kindertagesstätten, Neubau eines Spielhauses und Bürgerhauses sowie die Umgestaltung eines Teils einer Obdachlosenwohnunterkunft.
- Zur Verbesserung von Freiflächen und des Wohnumfeldes wurde von den Quartiersentwicklern zunächst die Erstellung eines Freiraumgutachtens zum Gebiet Horner Geest initiiert. Dieses im Auftrag der Behörde für Umwelt und Gesundheit erarbeitete Gutachten bildete die Basis zur Planung und Umsetzung von diversen Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität von verschiedenen Frei- und Spielflächen sowie des Quartierparks Horner Moor. Sämtliche Maßnahmen werden gemeinsam mit Bewohner/innen von jung bis alt geplant und vorbereitet. Die Umsetzung wird von der Bezirksverwaltung für Landschaftsplanungsbüros ausgeschrieben, mit der Vorgabe, die erarbeiteten Vorplanungen aufzunehmen und die weitere Durchführung mit den Bewohner/innen sowie den Quartiersentwickler/innen abzustimmen.
- Die Zusammenarbeit mit der Wohnungsbaugesellschaft SAGA ist von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Quartiers. Mit 73% aller Wohnungen, d.h. 3.913 Wohnungen, verfügt die SAGA über den größten Wohnungsbestand in der Horner Geest. Bereits vor Beginn des Quartiersmanagements hat die SAGA Hausbetreuerlogen in den Hochhäusern der Bereiche Dannerallee und Kroogblöcke mit Zuschüssen der FHH gebaut und eingerichtet. Die Hausbetreuerlogen sorgen für eine Beruhigung in den Eingangsbereichen und für ein höheres Maß an Sicherheit. Die Hausbetreuer fungieren zudem als Ansprechpartner für die Bewohner/innen bei Problemen mit ihrer Wohnsituation. In Abstimmung mit den Quartiersentwickler/innen führt die SAGA im Gebiet umfangreiche Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen durch.
- Um Mieter/innen bei ihren individuellen Problemen zum Mietverhältnis oder zu ihrer Wohnsituation zu unterstützen, wurde auf Initiative der Quartiersentwickler/innen eine Mieterberatung eingerichtet: Der Mieterverein zu Hamburg von 1890 e.V. bietet seit dem Jahr 2000 einmal im Monat eine regelmäßige unentgeltliche Mieterberatung im Bürgerhaus Dannerallee an. Die Beratung zielt auf Unterstützung und Ermutigung zur aktiven und selbstbewussten Inanspruchnahme der Rechte als Mieter/in, zeigt aber auch Wege zu einer konfliktarmen Kommunikation zwischen Mieter/in und Vermieter auf und erzeugt kurze Wege zur Problemlösung, insbesondere bei Maßnahmen zur Wohnungsmodernisierung und Instandsetzung. Zusätzlich findet der Arbeitskreis *Wohnen* statt. Hier werden in Zusammenarbeit von Mieterverein, SAGA und Mieter/innen Lösungsansätze entwickelt.
- Beim Handlungsfeld „Lokale Wirtschaft“ geht es vornehmlich um die Entwicklung der beiden Einzelhandelszentren Manshardtstraße und Kroogblöcke/Hermannstal. Hier sind Arbeitskreise mit Grundeigentümern, Einzelhändlern sowie dem ESF-Projekt „Büro für lokale Wirtschaft“ des Trägers Beschäftigung & Bildung e.V. entstanden. Themen sind Grundstücksneuordnung, Außenflächengestaltung, besserer Kundenservice sowie Imageverbesserungen für den Stadtteil.
- Weitere Aktivitäten des Quartiersmanagements beziehen sich auf die Entwicklung und Begleitung von sozialen Projekten zur Verbesserung des Zusammenlebens auf der Horner Geest sowie von bedarfs- und nachfragergerechten Angebo-

ten zur Bildungs- und Beschäftigungsförderung. So sind zur Berufsvorbereitung für Jugendliche und Jungerwachsene das Projekt „Innovative Ausbildungsvorbereitung“ sowie das FSTJ-Projekt „invia.de“ entstanden. Im Rahmen der Jugendhilfe wurde das Präventionsprojekt „Time for Kids“ initiiert, das die vernetzte Zusammenarbeit von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, eines Trägers von „Hilfen zur Erziehung (HzE)“ und dem ASD des Jugendamtes hinsichtlich der Betreuung von sozial auffälligen Kindern und Jugendlichen zum Inhalt hat. Einen besonderen Stellenwert nimmt die Zusammenarbeit mit dem Projekt Billenetz ein. Dies wird unter Punkt 2.2. näher dargelegt.

- Seit 2003 werden außerdem die Themen Konfliktbewältigung und Gewaltprävention in Kooperation mit dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) sowie Ernährung und Bewegung von Kindern und Jugendlichen in Kooperation mit der Hamburger Initiative „Gesunde soziale Stadt“ als weitere Schwerpunkte behandelt. Die Verzahnung des Quartiersmanagements mit niedrigschwelligem Angeboten - kleineren Projekten, Workshops, Seminaren - trägt dazu bei, die Identifikation der Bewohner/innen mit dem Stadtteil zu erhöhen und bildet ein wesentliches Element der sozialen Stadtteilentwicklung.

Aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen, die beinhalten, dass die mit dem Programm Soziale Stadtteilentwicklung verbundenen Fördermittel, mit Ausnahme der Kosten für das Quartiersmanagement, ausschließlich auf Investitionen ausgerichtet sind (z.B. für Bau- und Wohnumfeldgestaltungsmaßnahmen), sind die Möglichkeiten für die Initiierung von sozialen Projekten, die Personal- und Honorarkosten beinhalten, eingeschränkt. Zwar wurde in Hamburg per Senatsbeschluss die Unterstützung der unterschiedlichen Fachbehörden bei der Quartiersentwicklung in den Stadtentwicklungsgebieten zugesichert, aber zur Art und Weise der Unterstützung wurden keine weiteren Grundlagen geschaffen. Zur Zusammenarbeit mit den Quartiersentwicklern wurde lediglich definiert, dass Projekte und Maßnahmen im Rahmen des Quartiersentwicklungskonzeptes zwischen Fachbehörden und Quartiersentwickler/innen abgestimmt werden müssen. Dies hat zur Folge, dass beispielsweise im Stadtteil entwickelte Projektideen bei mangelnder Unterstützung durch die entsprechende Fachbehörde im Abstimmungsprozess aus dem Quartiersentwicklungskonzept entfernt werden. Vor dem Hintergrund der prekären Hamburger Haushaltssituation wird es zunehmend schwieriger Fördermittel für soziale Projekte zu erhalten. Dementsprechend ließ sich auch das wichtige Handlungsfeld Bildung, Ausbildung und Beschäftigung aus Sicht des Quartiersmanagements nur unzureichend innerhalb der Quartiersentwicklung bewegen.

Die Erfahrungen aus Gesprächen mit Fachbehörden sowie Beschäftigungs- und Bildungsträgern führten beim Träger Arbeit und Leben zur Auffassung, dass die nachhaltige Förderung von relativ kleinen Sozialräumen, wie das ca. 1,5 km² große Stadtentwicklungsgebiet Horner Geest, in dem rd. 14.000 Menschen leben, nur dann hinreichend gelingen kann, wenn sie in gebietsübergreifende Förder- und Netzwerkstrukturen eingebettet sind.

Im Rahmen des vom BMBF initiierten Bundesprogramms „Lernende Regionen“ bot sich die hervorragende Möglichkeit, gebietsübergreifende Förder- und Netzwerkstrukturen zu entwickeln, von denen auch das Gebiet Horner Geest profitieren sollte. Arbeit und Leben Hamburg hat sich für die Durchführung eines Projektes in vier miteinander verbundenen Stadtteilen beworben und im Sommer 2001 den Zuschlag erhalten. Im Folgenden wird das Projekt „Billenetz“ und die Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Horner Geest erläutert.

2.1.3 Das Billenetz

Unter dem Programmtitel „Lernende Regionen“ fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Netzwerke, die das Lernen – und die Lust daran – wieder

stärker im Alltag der Menschen verankern wollen. Die "Lernenden Regionen" wollen Lernangebote machen, die sich an den Interessen und Lebensumständen der Menschen orientieren und Lernstrukturen schaffen, die auch weniger bildungsbewussten Gruppen ein lebensbegleitendes Lernen ermöglichen und ihnen damit Zukunftschancen und gesellschaftliche Teilhabe offen halten.

Das Billenetz- Konzept setzt auf eine aufsuchende Bildungsarbeit und die Entwicklung eines quartiersbezogenen Netzwerkes von Bildungs- und Kulturinstitutionen, Sozial- und Jugendeinrichtungen, Vereinen, Betrieben und Einzelpersonen in enger Verzahnung mit der sozialen Stadtteilentwicklung. Der Kreis der Netzwerkpartner umfasst die wichtigsten regionalen und lokalen Bildungseinrichtungen sowie Akteure aus der Wirtschaft und der Wohlfahrtspflege. Ausgehend vom Hamburger Stadtteil Horn zielt das Konzept auf die Entwicklung bildungsbereichs- und trägerübergreifender Vernetzungsstrukturen für die Region des Hamburger Ostens. Diese Region umfasst die Stadtteile Hamm, Horn, Billstedt und Rothenburgsort mit insgesamt 147.654 Einwohner/innen.

Über vierzig Einrichtungen haben sich bereits zusammengeschlossen. Beteiligt sind Schulen, Jugendeinrichtungen, Weiterbildungs- und Beschäftigungsträger, sowie Stadtteilkulturzentren, Bewohnerinitiativen und Vereine. Das gemeinsame Ziel: Die Stadtteile an der Bille werden eine "Lernende Region" mit bedarfsgerechten Bildungsangeboten.

Projekte und Ziele

Die Partner des Billenetzes haben zentrale Projekte für das auf die Laufzeit bis 2006 angelegte Programm erarbeitet. Darunter:

- **Die Wissensbörse:** Sie soll Menschen in der Region dabei unterstützen, selbstbestimmt Fähigkeiten und Wissen auszutauschen. Das Billenetz organisiert den Kontakt, vermittelt Lernorte und Ressourcen und fördert das ehrenamtliche Engagement.
- **Sprachförderung** mit dem Ziel, aus der Erfahrung und der Praxis vor Ort Sprachkurse zu entwickeln und anzubieten, die der spezifischen kulturellen und sozialen Situation von Migrantinnen gerecht werden. Zum Thema Sprachförderung wurde eine Befragung von Grundschulen und Kindereinrichtungen in den vier Hamburger Stadtteilen der Billenetz- Region durchgeführt. Als eines der Hauptergebnisse stellte sich heraus, dass insbesondere gemeinsame Förderangebote für Eltern und deren Kinder im Vor- und Grundschulalter benötigt werden, die bisherigen Förderstrukturen aber nicht darauf ausgelegt sind. Daran anknüpfend wurde im Rahmen des Billenetzes ein Sprachförderprojekt für drei Standorte entwickelt.
- **Kooperationsprojekt Schul-Kinder:** Ein Modellprojekt, das neue Strategien entwickelt, um Schule, Jugendhilfe und Stadtteilressourcen besser zu verzahnen, um rechtzeitig auf schulische und familiäre Probleme reagieren zu können.
- **Arbeitskreis Schule Wirtschaft :** Eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen der Region, mit dem Ziel, praxisbezogene Unterrichtsinhalte und gemeinsame Projekte zu entwickeln und die Berufsweltorientierung der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.
- **Betriebskontakte:** Dieses Projekt leistet zusätzliche Unterstützung für die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Mit Hilfe einer Datenbank soll die Vermittlung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen verbessert werden. Insbesondere Schulen und Bildungsträger zur Berufsvorbereitung sollen von diesem Projekt profitieren.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Quartiersmanagement und dem Billenetz findet auf zwei Ebenen statt. Auf der übergeordneten Ebene werden stadtteilrelevante Themen, wie Berufsvorbereitung für Jugendliche sowie Sprachförderung und Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Gruppen fachlich bearbeitet mit dem Ziel, Behörden und Bildungsträger dafür zu sensibilisieren, strukturierte, miteinander vernetzte Angebote im Stadtteil stattfinden zu lassen. Auf der konkreten Ebene werden Modellprojekte durchge-

führt und hinsichtlich des Nutzens und der Übertragbarkeit evaluiert. Zwei Projekte sollen hier kurz benannt werden:

- Beim Kooperations- und Integrationsprojekt Schul-Kinder an der Schule Pachthof verlegen Mitarbeiter/innen der Kinder- und Jugendhilfe einen Teil ihres Arbeitsplatzes in die Schule und übernehmen die Rolle einer „intermediären Instanz“, die zwischen schulischem sowie familiärem und sozialem Umfeld vermittelt. Durch diese Verbindung von *schulischer* und *nachgehender* Sozialarbeit, die *im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung* angesiedelt ist, soll frühzeitig und wirksam auf Schulprobleme reagiert werden.
- In Zusammenarbeit mit der Elternschule Horner Geest wurde ein konkretes niedrigschwelliges Angebot zur Sprachvermittlung für Migrantinnen und deren Kinder entwickelt. Im geschützten und persönlichkeitsorientierten Rahmen eines Gruppenangebotes vor Ort sollen Grundkenntnisse der deutschen Sprache und soziale Kompetenzen vermittelt werden. Das Kursangebot wird durch eine parallele Kinderbetreuung ergänzt, in der ebenfalls Sprachförderung stattfindet. Außerhalb der Kurszeiten können die Frauen das Gelernte mittels Sprachlernsoftware vertiefen, die auf den verfügbaren PC-Arbeitsplätzen eingerichtet wird.

Das Billenetz wird bis einschließlich 2006 gefördert. Bis dahin soll die Chance genutzt werden, tragfähige Netzwerkstrukturen zu entwickeln und auszubauen, die auch über die Projektlaufzeit hinaus eigenständig weiter bestehen können.

2.2 Projektbeispiele aus Nicht-E&C-Gebieten

Arbeit und Leben führt bundesweit bereits seit Jahren regelmäßig KJP-Seminare und Projekte mit Jugendlichen und Jungerwachsenen im Sinne von E&C in sozial benachteiligten Stadtteilen durch.

In diesem Abschnitt wird veranschaulicht, dass die Seminar- und Projektaktivitäten sich auf diverse E&C-Handlungsfelder beziehen.

Eine spezielle Festlegung auf bestimmte Gebiete liegt nur bei entsprechender Vorgabe durch ein jeweiliges Förderprogramm vor. Ansonsten werden die Seminar- und Projektangebote bundesweit über Programmhefte und Broschüren sowie das Internet beworben. Zum Teil wurden über Jahre Gebietsbezüge durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen hergestellt, beispielsweise mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie mit Berufsschulen. Sämtliche Seminar- und Projektangebote könnten grundsätzlich auch in E&C-Gebieten umgesetzt werden.

Im Folgenden wird kurz auf KJP-Seminare eingegangen und daran anschließend zwei umfangreiche Projekte mit jeweils 3-jähriger Laufzeit vorgestellt.

2.2.1 Seminare mit Förderung durch den Kinder- und Jugendplan

Der Kinder- und Jugendplan (KJP) ist ein wesentliches Förderinstrument der politischen Jugendbildung von ARBEIT UND LEBEN. Leitgedanke für die mit diesen Mitteln geförderte politische Jugendbildung ist es, mit dieser Arbeit einen Beitrag zur Weiterentwicklung einer politischen Kultur zu leisten, die auf gesellschaftlichen Werten und Handlungsmaximen wie Solidarität, Gemeinsinn, Emanzipation und Beteiligung beruhen. Politische Bildung soll Jugendliche dabei unterstützen, ihren eigenen gesellschaftlichen Standort zu erkennen, ihn zu reflektieren, um auf dieser Basis Perspektiven zur Gestaltung von Politik und Gesellschaft entwickeln und umsetzen zu können.

Ein besonderes Anliegen von ARBEIT UND LEBEN ist es, Jugendliche anzusprechen, die auf Grund ihrer besonderen Lebens- und Lernbiographien als bildungsungewohnt

oder bildungsbenachteiligt gelten und unter den gegebenen Bedingungen den Weg in Einrichtungen der außerschulischen Bildung nur schwer finden können. Die PISA-Studie und folgende Untersuchungen zur Situation unseres Bildungssystems machen dies umso notwendiger. Sie bestärken uns darin, wesentliche Bildungsaufgaben für ein gelingendes Aufwachsen von denjenigen Jugendlichen zu übernehmen, die auch durch die Schwächen und Fehlentwicklungen der Schule in ihren Lebensperspektiven benachteiligt sind. Mit der unabdingbaren Unterstützung durch die Politik ist die politische Jugendbildung von ARBEIT UND LEBEN im Konzert der Jugendhilfe bereit, hier Verantwortung zu übernehmen.

Mit Förderung durch den Kinder- und Jugendplan wurden in dem Zweijahreszeitraum 2001/2002 343 (bundesweit 24.000) Teilnahmetagen durchgeführt. Die Angebote gliederten sich in die thematischen Schwerpunkte:

- Zukunft der Arbeit
- Gesellschaftliche Identität und Entwicklung
- Geschlechterbezogene Bildungsarbeit
- Ökologie
- und Kommunikation und Kultur

Bei Arbeit und Leben Hamburg wird im Jahr 2003 ein besonderer Akzent auf die Themen Internet und Medienkompetenz, Geschlechterverhältnisse und Sexualität, Ökologie, Training zur konstruktiven Konfliktlösung, Metallwerkstatt für junge Frauen, Zivilcourage, Berufs- und Lebenswegplanung gesetzt.

Als Anlage zu diesem Text sind zur Veranschaulichung von typischen Seminaren beispielhaft zwei Kurzberichte aus dem Jahr 2002 beigelegt: Das Seminar „Dreh dir doch deinen eigenen Film...vom Leben in der Stadt“ sowie das Seminar zur Verbesserung der Teamfähigkeit "big sister, big brother ... are watching each other".

2.2.2 Das Projekt „Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen Aussiedler/innen zum Thema: Gesellschaftliche Identität“.

Das vom Bundesverwaltungsamt geförderte Projekt zur Integration von jugendlichen Aussiedler/innen fand im Zeitraum von 1.1.1999 bis 31.12.2001 im Hamburger Stadtteil Allermöhe statt. In den drei Jahren wurden insgesamt 24 Seminare mit über 300 Jugendlichen, zumeist Aussiedler/innen, durchgeführt. In unterschiedlichen Veranstaltungen hatten die jugendlichen Spätaussiedler/innen die Aufgabe, mit Hilfe des Mediums Video die eigene Lebenswirklichkeit gestalterisch zu reflektieren. Dabei sollten auch stadtteilspezifische Ereignisse aus der Eigenwelt der jugendlichen Aussiedler/innen filmisch festgehalten werden. Es wurde versucht, die spezielle Lebenssituation der jugendlichen Aussiedler/innen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Integration zu unterstützen und den Ausbau der individuellen Lebenschancen voranzubringen, u.a. durch Kompetenzerwerb zur besseren beruflichen Qualifizierung. Das Projekt wurde in Kooperation mit diversen Jugend- und Sozialeinrichtungen umgesetzt. In der Anlage zu diesem Text ist der Abschlussbericht zur Veranschaulichung des Projektes aufgeführt.

2.2.3 Das Projekt „Erlebnisorientierte Weiterbildung“

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und fand von September 1999 bis September 2002 statt, als ein bundesweit angelegter Modellversuch, um erlebnispädagogische Ansätze und Methoden in die politische Jugendbildung zu integrieren. Die Projektleitung lag beim Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben Düsseldorf. Neben Arbeit und Leben Hamburg beteiligte sich als weiterer Projektstandort Arbeit und Leben Brandenburg.

Im Folgenden werden die Aktivitäten von Arbeit und Leben Hamburg beschrieben.

Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen im Bereich ‚Geschlechterverhältnisse‘, also feministischer Arbeit mit jungen Frauen und antisexistischer Arbeit mit jungen Männern. Dies ist zunächst im Ergebnis vieler Jugendstudien begründet, dass die allgemeine Beobachtung nachlassenden gesellschaftspolitischen Engagements und kritischer Distanz zur herrschenden Politik vor allem auch bei jungen Frauen zutrifft. Viele erlebnispädagogische Ansätze sowie weite Teile der politischen Weiterbildung wurden dem allerdings bisher in der Konzeption ihrer Arbeit nicht gerecht. Hier liegt sowohl ein großer Nachholbedarf bei den pädagogischen Institutionen als auch inhaltlich ein großer Bedarf an gesellschaftspolitischen Diskussionen und Veränderungen. Gleichzeitig bieten die Seminare mit geschlechtshomogenem Teilnehmer/innenkreis zusätzliche Möglichkeiten der Auswertung des erlebnispädagogischen Potenzials im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht. Weitere Veranstaltungsthemen lagen in den Bereichen Ökologie und Geschichte.

Die erlebnisorientierten Medien - mittels derer im Gesamtangebot von ‚Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.‘ diese Inhalte transportiert wurden – sind vielfältig: im Bereich Medien Radio- und Videoseminare, im Bereich Handwerk eine Metallwerkstatt, im Bereich der Exkursionen Naturerlebnisveranstaltungen oder Segelseminare, im Bereich der bildenden Künste ein Theater-Workshop oder Kunstseminare.

Das Hauptaugenmerk lag dabei auf Kurzzeitangeboten – also Tagesveranstaltungen, Seminarwochen oder Wochenendveranstaltungen. Dies erklärt sich einerseits aus der spezifischen Situation einer Großstadt, die eine Vielzahl an - vor allem konsumorientierten - Freizeitangeboten für junge Erwachsene bereithält. Gleichzeitig äußern Jugendliche aktuell eine Präferenz für zeitlich überschaubare Veranstaltungen, die nur ein beschränktes Maß an Bindung bedeuten. Andererseits ist es bei einigen Seminartypen aufgrund der besonderen Erfordernisse des Mediums (Arbeitsabläufe und räumliche Möglichkeiten) sinnvoll, die Veranstaltung in kompakter Form abzuhalten. Für die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Jugendarbeit ist es sinnvoll, das Angebot inhaltlich zu entwickeln, von der Form her aber flexibel zu halten, um auf möglicherweise einschränkende Rahmenbedingungen der Jugendlichen eingehen zu können.

Durchgeführt wurden die Veranstaltungen durch eine Reihe von Teamer/innen, die - abhängig von Inhalten, Dauer und Konzeption – in der Mehrzahl die Seminare als Tandem leiten. Durch diese Zusammenarbeit im Team (z.B. eine Expertin für Pädagogik und eine Expertin für das Medium) soll es gelingen, die drei Kompetenzfelder Persönlichkeit, pädagogische/psychologische Kompetenz und fachliche Kompetenz abzudecken. Dementsprechend gestalten sich die Anforderungen an die Qualifikationen der Teamer/innen.

Die Veranstaltungsorte befinden sich größtenteils in Hamburg und zwar in der Form, dass tagsüber spezielle für das erlebnispädagogische Medium notwendige Räume (etwa Radiostudio oder Metallwerkstatt) genutzt werden.

Das übergeordnete Projektziel bestand darin, junge Erwachsene zu motivieren, sich wieder für gesellschaftspolitische Fragen zu interessieren und sie zu aktiver Mitwirkung im Gemeinwesen zu befähigen. Die Teilnehmenden sollten wieder stärker für ihr soziales und politisches Umfeld sensibilisiert und interessiert werden. Die durch die Veranstaltungen vermittelten gesellschaftspolitischen Kenntnisse und sozialen Fähigkeiten – zusammengefasst in den Schlagwörtern Alltagskompetenz/Lebenskompetenz – sollten den jungen Menschen helfen, ihre Interessen zu artikulieren und im politischen Prozess zu vertreten. Ein weiteres Ziel bestand in der Förderung sozialer Kompetenzen: Stärkung des Verantwortungsgefühls gegenüber anderen (Solidarität/Sensibilität), Erhöhung der Konfliktfähigkeit und die Entwicklung von Kooperations- und Kommunikationspotentialen (Teamarbeit) sind hier zu nennen.

Das Ansprechen (und Gewinnen) von potentiellen Teilnehmer/innen gehörte zu den wichtigsten und zugleich schwierigsten Punkten bei der Durchführung der Veranstaltungen.

gen. Die Erfahrung mit der regelmäßigen öffentlichen Ausschreibung von Seminaren, aber auch der punktuell außerordentlichen Werbung für Veranstaltungen weist diesen Bereich als problematisch aus. Die Jugendlichen sind zunächst nicht einfach zu erreichen und dann nur schwer von den Vorteilen einer Teilnahme zu überzeugen. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren sind kaum an bestimmten gesellschaftlichen Orten zu erreichen: Während jüngere Menschen über Schulen ansprechbar sind und ältere über den Verteiler von Programmheften und das Angebot der beruflichen Freistellung für den Bildungsurlaub gewonnen werden können, klafft dazwischen eine Lücke, die vor allem bildungsbenachteiligte junge Erwachsene betrifft, die soziale Einrichtungen nur sporadisch besuchen und auch in berufsqualifizierenden Bereichen nur teilweise anzutreffen sind.

Diesem Problem wurde einerseits durch das attraktive (weil erlebnisorientierte) Konzept der Seminare begegnet. Andererseits wurde die Ansprache von Teilnehmer/innen je nach Veranstaltungskonzept flexibel gehandhabt: Bei vermeintlich attraktiven Angeboten wird eine offene Ausschreibung und öffentliche Werbung (Flyer) versucht, bei thematisch und didaktisch spezifischen Konzepten wurden feste existierende Gruppen angesprochen. Darüber hinaus fanden Veranstaltungen in Kooperation mit Jugendinstitutionen und –einrichtungen statt. Der Weg über einzelne Multiplikator/innen der Jugendarbeit und die schrittweise Etablierung eines Netzwerkes von Kooperation zwischen Jugendarbeit, (Berufs-) Schulen und ‚Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.‘ als einem Träger der politischen Bildung trägt dazu bei, die abnehmende Bereitschaft Jugendlicher, von sich aus die Initiative zu ergreifen und sich für Seminare anzumelden, auszugleichen.

Zur Veranschaulichung der Umsetzung einzelner Seminare wurden diesem Text als Anlage die Sachberichte zum Radioworkshop „SiSTARS walking on air“ sowie zum Theaterworkshop „Traumfrauen ... und wir?“ beigefügt.

3 Die kritische Erörterung von Hemmnissen bei der Umsetzung von Angeboten in Hamburger E&C-Gebieten

3.1 Schwierigkeiten bezüglich einer Konzentration bei der Installierung von Projektangeboten in E&C-Gebieten. Schwierigkeiten, KJP-Projekte in E&C-Gebiete einzubringen.

Wie bereits mehrfach erwähnt, werden die Plattform E&C sowie die damit verbundenen Förderprogramme vom Träger Arbeit und Leben als sehr sinnvoll erachtet. Grundsätzlich ist es möglich, Projektangebote in entsprechenden Gebieten zu installieren. Dennoch gibt es bisweilen Hindernisse, die überwunden werden müssen.

Ein besonderer Aspekt ist die Problematik der Zielgruppenerreichung. Wie unter 2.2.3 ausgeführt, sind gerade Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren zunächst nicht einfach zu erreichen und dann nur schwer von den Vorteilen einer Teilnahme an Seminaren und Projekten zu überzeugen. Eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung von KJP-Projekten ist die Kooperation mit lokalen Multiplikator/innen der Jugendarbeit bzw. mit lokalen Jugendinstitutionen und –einrichtungen.

In diesem Zusammenhang besteht eine besondere Herausforderung darin, dass die Einrichtungen der lokalen Kinder- und Jugendhilfe sich mit stetig sinkenden Ressourcen und gleichzeitig steigenden Anforderungen im Rahmen ihrer Regelaufgaben konfrontiert sehen. Daher ist die Bereitschaft zur Mitwirkung an zusätzlichen Projekten nicht immer groß. Um selbst vor Ort intensiv Teilnehmer/innen zu akquirieren und Überzeugungsar-

beit zu leisten, müssten Träger wie Arbeit und Leben über entsprechende Ressourcen verfügen.

Wie ausführlich dargestellt, ist Arbeit und Leben Hamburg bereits in diversen Hamburger Stadtteilen aktiv und verfügt dort über vielfältige Kontakte. Durch die langjährige Arbeit hat Arbeit und Leben ein Netz an Kooperationsbeziehungen entwickelt, das sich nicht nur auf die E&C-Gebiete beschränkt. Vor dem Hintergrund der begrenzten Ressourcen, steht Arbeit und Leben grundsätzlich in dem Spannungsfeld zwischen sozialen Problemen in der Breite und der Fokussierung auf einzelne Gebiete. Die Konzentration von Seminaren und Projekten auf einzelne Gebiete ist deshalb zwar grundsätzlich möglich, aber nur in einem begrenzten Umfang zu leisten.

Trotz hoher Problemkonzentration, erfüllt nicht jedes E&C-Gebiet die Kriterien von bestimmten Förderprogrammen. Beispielsweise wurde das Projekt "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen Aussiedler/innen" nicht im E&C-Gebiet Horner Geest umgesetzt, da hier zwar viele Migrant/innen der 2. und 3. Generation türkischer Herkunft leben, aber relativ wenige Aussiedler/innen, die allerdings die Zielgruppe des entsprechenden Programms des BVA darstellten. Das Neubaugebiet Neu Allermöhe wurde daher aufgrund der hohen sozialen Belastungen und hohen Konzentration von Spätaussiedler/innen ausgewählt.

3.2 Organisatorische Hemmnisse auf der internen Ebene des Trägers

Organisatorische Hemmnisse lassen sich auf zwei Ebenen ausmachen:

Projektanträge der Bundesorganisation erfordern einen hohen Abstimmungsbedarf zwischen Dach- und Landesorganisationen. Bei kurzfristig aufgelegten Programmen mit kurzen Bewerbungsfristen ist es eine besondere Herausforderung, diesen Anspruch erfüllen zu können.

Auf der zweiten Ebene innerhalb der Landesorganisation liegen die Hemmnisse in temporären Kommunikationsdefiziten. Arbeit und Leben Hamburg e.V. hat sich über die Jahre erheblich ausdifferenziert. Die vielfältigen Aktivitäten und Arbeitsebenen führen notwendigerweise zu einer Spezialisierung der mit den unterschiedlichen Arbeitsfeldern befassten Mitarbeiter/innen: Europäische Mobilitätsprogramme, Jugendbildungsseminare und Projekte, Erwachsenenbildung, Quartiersmanagement etc. Daher besteht eine permanente Herausforderung darin, zwischen den Arbeitsfeldern Synergien und Informationsaustausch zu gewährleisten, beispielsweise um Projekte im Rahmen europäischer Mobilitätsprogramme unter sozialräumlichen Aspekten gezielt einzusetzen. Gerade dieser Aspekt ist aktuell Teil eines umfassenden Qualitäts- und Strategieentwicklungsprozesses des Trägers.

3.3 Organisatorische Hemmnisse auf der Ebene der Verwaltung.

Die Plattform E&C wird durchaus von Mitarbeiter/innen der Fachbehörden für Informationszwecke genutzt, z.B. durch die Teilnahme an Zielgruppenkonferenzen, auch weisen die Hamburger Bestrebungen zur Reformierung der regionalen Jugendhilfe Bezüge zu E&C-Inhalten auf.

Die Zuständigkeiten auf der fachbehördlichen Ebene für die Hamburger E&C-Gebiete sind allerdings nicht immer transparent. Die für E&C relevanten Behörden (BBV - Amt für Stadterneuerung, BBS - Amt für Weiterbildung, BSF - Amt für Jugend und Landesarbeitsamt) sind durchaus für Träger ansprechbar, wenn es um die Komplementärförderung von Projekten im Rahmen der E&C-Programmbausteine bzw. Partnerprogramme geht. Eine regelhafte, systematische und zielgerichtete Kooperation zwischen den Behörden in bezug auf einzelne Hamburger E&C-Gebiete ist jedoch erst in Ansätzen erkennbar. Vor dem Hintergrund der Restriktionen des öffentlichen Haushalts aufgrund von

Mittelknappheit und politischer Präferenzen werden Fördermittel aus dem Landesetat nicht in gewünschtem Ausmaß zielgerichtet in E&C-Gebieten eingesetzt. Hinzu kommt - aufgrund von Besonderheiten der Hamburgischen Verfassung - ein strukturelles Spannungsverhältnis zwischen der Landesebene und der kommunalen Ebene. Im Bereich der Hamburger Jugendhilfe haben die Bezirke die Aufgabe, die auf der Landesebene entwickelten Richtlinien im Rahmen vorgegebener Budgets umzusetzen. Die Haushaltsmittel werden nach sogenannten Schlüsseln auf die Bezirke verteilt, die sich auf Daten zur Bevölkerung und zur Sozialstruktur stützen. Der Bezirk Mitte, in dem sich das E&C-Gebiet Horner Geest befindet, gehörte schon in den letzten Jahren zu den Bezirken, denen aufgrund dieser Schlüssel ein erheblich geringerer Anteil an den Finanzmitteln für Gesamt-Hamburg als in den vorherigen Haushaltsjahren zugewiesen wurde. Auch in den kommenden Jahren ist bei Anwendung eines Schlüssel-systems durch die Fachbehörde mit verringerten Finanzmitteln für die Jugendhilfe im Bezirk Mitte zu rechnen.

Der Bezirk Hamburg Mitte ist, im Vergleich zu Hamburg insgesamt, besonderen Belastungen ausgesetzt. Die Anteile an Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger/innen in der Bevölkerung liegen deutlich über denen der Stadt Hamburg. Insbesondere in den östlichen Regionen des Bezirks sind diverse Wohngebiete besonderen Belastungen ausgesetzt (z.B. Horner Geest). Das Jugendamt Mitte steht vor der Aufgabe, vielfältige Problemlagen angesichts eines sich stetig verringern-den Haushalts bewältigen zu müssen. Die Fokussierung auf ein einzelnes Gebiet ist deshalb schwer zu leisten.

Traditionell konstituieren sich die Haushalte der Bezirke ausschließlich aus den Zuwendungen der Landesbehörden. Daher bestehen innerhalb der bezirklichen Verwaltung nur geringe Kenntnisse über Bundes- und EU-Förderprogramme. Vor diesem Hintergrund, wäre ein Ausbau des fachlichen Austausches zwischen dem Jugendamt des Bezirks und der Fachbehörde auf Landesebene BSF - Amt für Jugend zur E&C-Plattform wünschenswert. Informationen über die E&C-Plattform und den mit den Programmbausteinen verbundenen Fördermitteln haben die Mitarbeiter/innen des bezirklichen Jugendamtes vom Quartiersmanagement Horner Geest erhalten. Trotzdem ist es dem Bezirk bisher nur unzureichend gelungen von E&C zu profitieren.

Aus der prekären Haushaltslage ergibt sich ein weiterer Grund für eine geringe Bereitschaft zur notwendigen Komplementärfinanzierung von mit E&C verbundenen Projekten (z.B. Kompetenzagentur). Der Haushalt speist sich ausschließlich aus den Rahmenezweisungen der Fachbehörde. Wenn keine zusätzlichen Mittel von der Fachbehörde bereit gestellt werden, müssten für die Komplementärfinanzierung von Projekten Gelder verwendet werden, die eigentlich für die Regelförderung von Einrichtungen vorgesehen sind. Ein weiteres Problem liegt in den geringen Zeitressourcen der in der Verwaltung zuständigen Mitarbeiter/innen. So sah sich beispielsweise das Jugendamt des Bezirkes Mitte aufgrund der relativ kurzen Ausschreibungsfrist nicht in der Lage, Fördermittel aus dem Programm „Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen (KuQ)“ einzuwerben.

Trotz der genannten Schwierigkeiten ist innerhalb der Bezirksverwaltung durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement und dem Billenetz das Interesse an den E&C-Inhalten und an mit E&C verbundenen Fördermöglichkeiten deutlich angestiegen. Als Erfolg lässt sich die aktuelle Bewerbung des Bezirksamtes um Fördermittel aus dem Programm "LOS: Lokales Kapital für soziale Zwecke" und die damit verbundene aktive Auseinandersetzung mit E&C- Inhalten verbuchen.

3.4 Hindernisse, die auf die E&C-Strukturen bzw. auf die Struktur von Begleitprogrammen zurückzuführen sind.

Die Plattform E&C erfüllt ihre Funktion als Instrument zum Kommunikations- und Informationsaustausch in sehr gelungener Weise. Die Veranstaltungsstruktur, die sowohl eine Unterteilung in unterschiedliche Zielgruppen und Regionen als auch übergreifende

Veranstaltungen beinhaltet, ist sinnvoll. Inhaltlich werden Themen angesprochen, die innerhalb der Gebiete und in der fachpolitischen Diskussion gleichermaßen bedeutsam sind.

Ein Manko besteht darin, dass die E&C Plattform über keine eigenen Programmmittel verfügt. Die mit E&C verbundenen Begleitprogramme beinhalten zum Teil eigene Strukturen, E&C-Inhalte müssen dann in diese Strukturvorgaben eingepasst werden (z.B. beim ESF-Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“). Die Förderrichtlinien der Programme sind zum Teil sehr unterschiedlich, soweit Einrichtungen Zentralstellen angeschlossen sind, müssen Anträge über die entsprechenden Bundesorganisationen gestellt werden (z.B. Entimon), teilweise können dies nur Kommunen (z.B. LOS) oder bestimmte kommunale Ämter (z.B. KuQ) tun. Ein sozialräumlicher Bezug zu E&C-Gebieten ist teilweise nur unzureichend vorgegeben. Wenn als Sozialraum der Einzugsbereich des kommunalen Jugendamtes vorgegeben wird, handelt es sich beispielsweise beim Bezirk Mitte um 10 Stadtteile mit insgesamt rd. 250.000 Einwohner/innen. Wenn in einem derart großen Sozialraum, neben dem E&C-Gebiet, aktuell noch diverse weitere soziale Brennpunkte vorhanden sind, könnten theoretisch erhaltene Fördermittel auch weit außerhalb eines E&C-Gebietes eingesetzt werden.

Für eine konzentrierte Förderung einzelner E&C-Gebiete ist die mangelnde Anpassung der unterschiedlichen Förderprogramme an die Sozialräume hinderlich.

Erwähnenswert sind auch die unterschiedlichen Laufzeiten der diversen Förderprogramme. Je besser die zeitliche und inhaltliche Abstimmung von Förderprogrammen und entsprechenden Projekten gelingt, desto eher lassen sich auch nachhaltige Effekte in einem jeweiligen Gebiet erzielen.

4 Handlungsperspektiven und Anregungen

Themenfelder, aus denen sich Handlungsperspektiven und Ideen für den Träger Arbeit und Leben bezüglich der Umsetzung von Projekten im Sinne von E&C ergeben, wurden bereits unter 2.1.2 Quartiersmanagement sowie 2.1.3 Billenetz angesprochen: Stadtteilorientierte Sprachförderung für Migrant/innen, Berufsvorbereitung, Gesundheitsförderung, Konflikt- und Gewaltprävention, Stadtteilkommunikation sowie ehrenamtliche Beteiligung und Selbstorganisation. Zu diesen Themenfeldern wurden mit dem Quartiersmanagement und dem Billenetz Podien und einzelne Projekte geschaffen. Die vorhandenen Mittel reichen allerdings zur Zeit nicht aus, diese Themenfelder strukturiert in den Sozialraum zu integrieren.

Es geht dem Träger Arbeit und Leben nicht allein darum, einzelne besonders gelungene Projekte durchzuführen, sondern auch darum, aktiv bei der Gestaltung von Sozialräumen mitzuhelfen.

Beispielsweise wurden im Billenetz folgende Ziele bezüglich einer stadtteilorientierten Sprachförderung formuliert:

- soziale Integration benachteiligter Frauen, insbesondere mit Migrationshintergrund
- Förderung der Beschäftigungsfähigkeit
- Heranführung an weiterführende Bildungsmaßnahmen
- Prävention im Hinblick auf Sprachentwicklung der Kinder, sowohl durch Förderung der Mütter, als auch durch flankierende Sprachförderung i.d.R. Kinderbetreuung

Um diese Ziele zu verwirklichen, müsste ein auf den Sozialraum bezogenes Maßnahmenpaket geschürt werden, an dessen Durchführung sich diverse lokale Institutionen (z.B. Kitas und Schulen) und verschiedene Träger unterschiedlicher Ausrichtung (z.B. Sprach-

förderung, Bildung und Beschäftigung) beteiligen. Bei einem derartigen Gesamtprojekt könnte Arbeit und Leben sowohl auf der Ebene der Koordination und Moderation als auch bei einzelnen Projekten mitwirken. Gleiches gilt für die anderen Themenfelder.

Die Anregungen in Bezug auf die E&C-Plattform knüpfen an die unter Punkt 3 genannten strukturellen Hemmnisse an:

- Die sozialräumlichen Bezüge von Förderprogramme könnten stringenter auf die E&C- Gebiete ausgerichtet werden.
- Mit einer zeitlichen und inhaltlichen Abstimmung von unterschiedlichen Förderprogrammen könnten Gebiete effektiver gefördert werden
- Die E&C Plattform sollte eigene Fördermittel erhalten, die auf Basis der konkreten Problemlagen und Bedarfe in den jeweiligen Gebieten eingesetzt werden. Vorstellbar wären Sozialraumbudgets, mit denen bestimmte Themenfelder über einen längeren Zeitraum behandelt werden. Im Ansatz ist dieser Aspekt bei „KuQ“ sowie „LOS“ bereits aufgenommen worden.
- Es wäre wünschenswert, wenn auf eine bessere Koordination zwischen den zuständigen Fachbehörden auf der Landesebene sowie zwischen Fachbehörden und der untergeordneten Ebene eingewirkt werden könnte. Auch dieser Aspekt wurde mit „LOS“ bereits aufgegriffen und sollte bei weiteren Förderprogrammen aufrecht erhalten werden.

Einreichende Institution:

Name der Institution: **Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.**
 Rechtsform: **Gemeinnütziger Verein**
 Adresse: **Besenbinderhof 60**
 PLZ und Ort: **D – 20097 Hamburg**
 Telefon: **+49 40 28 40 16 11**
 Fax: **+49 40 28 40 16 16**
 E-Mail: office@hamburg.arbeitundleben.de
 Internet: www.hamburg.arbeitundleben.de

Ansprechpartner/innen:

Geschäftsführung **Horst H. Hopmann**
 Billenetz: **Bettina Rosenbusch, Rüdiger Winter**
 Quartiersmanagement: **Michael Mentz, Rüdiger Winter**
 KJP-Seminare: **Kerstin Schuhmann**
 Projekt "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen Aussiedler/innen" **Kerstin Schuhmann**
 Projekt „Erlebnisorientierte Weiterbildung“ **Jens Schmidt**

Quellen und Bezüge:

- Quartiersentwicklungskonzept, Stand Februar 2001 - Bestandsaufnahme
- Fortschreibung des Quartiersentwicklungskonzeptes, Stand Juni 2003 (befindet sich zur Zeit in Abstimmung mit den Hamburger Behörden. Die Veröffentlichung erfolgt voraussichtlich im August 2003)
- Konzept zur Durchführungsphase des Billenetzes, Arbeit und Leben Hamburg e.V.
- Arbeit und Leben, Lernende Regionen Projektantrag, Hamburg 2002

Anlagen:

Texte zu KJP-Seminaren

1. Seminar: „Dreh dir doch deinen eigenen Film...vom Leben in der Stadt“ MOTTE, Hamburg, 15.07. bis 26.07.2002
2. Seminar zur Verbesserung der Teamfähigkeit "big sister, big brother ... are watching each other", 30.10.02 - 01.11.02

Text zum Projekt "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen"

3. Abschlußbericht des Projektes "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität", Ort: Hamburg / Neu - Allermöhe, 3. Projektjahr / Laufzeit: 01.01.2001 - 31.12.2001

Texte zum Projekt „Erlebnisorientierte Weiterbildung“

4. Anlage 4: Sachbericht zum Radioworkshop „SiSTARS walking on air“ vom 09.10.-13.10.2000
5. Anlage 5: Sachbericht zum Theaterworkshop „Traumfrauen ... und wir?“ vom 25.05.-07.07.2001

Sachbericht 4.02.320.2

Bereich: „Kommunikation und Kultur“

Seminar: „Dreh dir doch deinen eigenen Film...vom Leben in der Stadt“

MOTTE, Hamburg, 15.07. bis 26.07.2002

1. Ausgangslage

An dem Ferienprojekt nahmen 7 Mädchen und 10 Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren teil. Die TeilnehmerInnengruppe setzte sich zusammen aus BesucherInnen des Offenen Jugendtreffs der MOTTE sowie Mädchen und Jungen, die die MOTTE von anderen Projekten oder noch gar nicht kannten. Über den Internationalen Bund kamen drei TeilnehmerInnen aus Afghanistan und Tschetschenien, die der deutschen Sprache kaum mächtig waren. Ein Mitarbeiter des Internationalen Bundes war als zusätzlicher Ansprechpartner für diese Jugendlichen ständig anwesend.

Einige TeilnehmerInnen hatten bereits Erfahrungen in der Filmproduktion von früheren Projekten in der MOTTE oder aus anderen Zusammenhängen. Das Projekt wurde betreut von einer Medienpädagogin der Mottenschau sowie einer Praktikantin und einer Kulturpädagogin aus dem Jugendbereich der MOTTE.

Das Thema „Stadt“ wurde gewählt, weil die TeilnehmerInnen in einer Großstadt leben und somit von ihren eigenen Erfahrungen ausgehen können. Außerdem bietet dieses Thema diverse Ansatzpunkte für Diskussionen und die Entwicklung einer Story.

2. Ziele der Veranstaltung

Das Projekt bietet die Möglichkeit, sich intensiv mit dem oben genannten Themen-Komplex auseinander zu setzen:

Was macht eigentlich das Leben in der Stadt aus? Was ist gut, was ist schlecht? Was gefällt mir persönlich und was würde ich gerne ändern? Welche Erfahrungen machen alle gleichermaßen, was ist also typisch für das Stadtleben?

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen und Wünschen steht dabei im Mittelpunkt.

Die gemeinsame Produktion eines Films verschafft allen Beteiligten eine wichtige Teamerfahrung. Durch die Entwicklung einer Geschichte, in der sich alle wiederfinden können, und deren Umsetzung in ein neues Medium, werden die Wahrnehmung unterschiedlicher Sichtweisen, Toleranz gegenüber anderen und Solidarität geschult. Alle müssen Verantwortung übernehmen, sich gegenseitig unterstützen, gemeinsame Entscheidungen treffen und lernen, sich aufeinander zu verlassen.

Das Medium Film ermöglicht die Präsentation der erarbeiteten Ideen bzw. der eigenen Lebenssituation vor einem breiten Publikum. Der Film kann auch bei der Arbeit mit anderen Jugendlichen als Anlass für Gespräche dienen.

Die Herstellung eines Filmes verschafft den Beteiligten diverse Erfolgserlebnisse: Erlernen der Technik, Agieren vor der Kamera,

Auseinandersetzung mit Filmsprache und -ästhetik. Anstrengungen und Ausdauer werden durch ein tolles Ergebnis belohnt: Ein eigener Film in (fast) professioneller Manier, der öffentlich präsentiert wird.

3. Umsetzung und Durchführung

Das Projekt gliederte sich in fünf Teile:

Inhalt

Am Beginn standen das Kennenlernen und die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Nach einer kurzen Einführung in dieameratechnik erhielten die TeilnehmerInnen einen Interview-Leitfaden, mit dessen Hilfe sie sich gegenseitig befragen sollten, um Informationen über einander zu erhalten und erste Erfahrungen vor und hinter der Kamera zu sammeln. Der Leitfaden enthielt bereits einige Denkanstöße zum Thema: Wo verbringst du Deine Freizeit? Was gefällt Dir in der Stadt? Was würdest Du ändern, wenn du BürgermeisterIn wärst?

Bei einem Brainstorming nach dem gemeinsamen Ansehen der Interviews wurde die gesamte Spannweite des Themas offenbar. Die genannten Aspekte reichten von Mode, Kultur und Graffiti über Anonymität, Desinteresse und Kontrolle bis zu Gewalt, Drogen und Angst.

Trotz der Zugehörigkeit der Beteiligten zu verschiedenen Jugendszenen und sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen, zeigten sich immer wieder Gemeinsamkeiten. Die Erfahrung von Gewalt durch Gleichaltrige kristallisierte sich als zentrales Thema heraus.

Story

Im Anschluss an das Gespräch filterten wir Gemeinsamkeiten heraus und entwickelten gemeinsam eine Story, die verschiedene Aspekte des Themas (Gewalt, Angst, Rache, Läuterung) beleuchtet und mit der sich alle Beteiligten identifizieren konnten. Den meisten war es sehr wichtig, dass der Film ein Happy End hat.

In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden Drehbuch und Storyboard sowie Dialoge entwickelt. Während der Dreharbeiten wurden diese Aufgaben weitergeführt.

Dreharbeiten

Vor den Dreharbeiten wurden Spiele zur Lockerung und zur Steigerung des Ausdrucksvermögens durchgeführt. Auch wenn von einigen Beteiligten Beschwerden kamen, hatten doch alle viel Spaß dabei.

Wegen des Jahrhundertregens im Juli mußten die Dreharbeiten fast gänzlich nach innen verlegt werden, was der Story aber nicht geschadet hat.

Bei den Dreharbeiten waren alle TeilnehmerInnen intensiv eingebunden. Die SchauspielerInnen befassten sich mit ihren Rollen und entwickelten gemeinsam mit der Regie die Darstellungsweise.

Einige TeilnehmerInnen wollten nicht vor die Kamera und konzentrierten sich auf technische Aufgaben: Kamera, Licht, Ton, Storyboard, Regie, Drehdokumentation, Fotodokumentation.

Nach einer kurzen Einführung in die Technik, konnten die Jugendlichen direkt bei den Dreharbeiten den Umgang mit den Geräten erlernen und vertiefen. Sehr schnell konnten sie die Aufgaben eigenständig übernehmen, die Pädagoginnen hatten eigentlich nur noch Coach-Funktion.

Schnitt

In der zweiten Woche wurde das Material gesichtet. Geeignete Aufnahmen wurden ausgewählt, ein Schnittplan wurde erstellt. Nach einer Einführung in den Schnittcomputer zeigte sich, wer Interesse an dieser langwierigen Arbeit hat. Wer nicht schneiden wollte beteiligte sich an der Auswahl von Bildern, Effekten, Schriften, Musik etc. Letztendlich bedienten aber alle mal den Computer.

Während des Schneidens herrschte eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Durch das Ausprobieren verschiedener Montagemöglichkeiten und Vertonungen erhielten die TeilnehmerInnen einen Einblick, wie bestimmte Wirkungen erzielt werden können, d.h. wie ein Film „funktioniert“, was auch immer wieder Anlass für lebhaftere Diskussionen und langwierige Entscheidungsprozesse bot.

Parallel zu den Schneidearbeiten wurden verschiedene Cover für die Videokassette angefertigt, von denen ein „offizielles“ ausgewählt wurde. Viele TeilnehmerInnen nutzten die technischen Möglichkeiten, um eigene kleine Filme zu drehen.

Einige Jugendliche waren so intensiv bei der Sache, dass sie auch über die eigentliche Seminarzeit hinaus an dem Film weiterarbeiteten.

Präsentation

Am letzten Tag war der Film fertiggestellt. Nachdem er in der Gruppe angeschaut und „abgesegnet“ worden war, gab es eine kleine Präsentation in der Mottenschau für die FreundInnen und Familien des Filmteams. Die lange und oft mühselige Arbeit an dem Film wurde mit viel Applaus belohnt. Alle TeilnehmerInnen erhielten eine Videokassette mit ihrem Film.

4. Auswertung

Die TeilnehmerInnen hatten viel Spaß während der zwei Projektwochen, obwohl oder gerade weil viel Geduld, Schweiß und Konzentration gefordert wurden. Obwohl die Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen Lebenszusammenhängen kamen, gingen sie sehr respektvoll miteinander um und zeigten ein hohes Verantwortungsbewußtsein für das gemeinsame Projekt. Die TeilnehmerInnen des Internationalen Bundes wurden trotz der sprachlichen Barriere gut integriert (einer von ihnen spielt sogar die männliche Hauptrolle) und es wurden neue Freundschaften geschlossen. Besonders in der zweiten Woche, die alle gemeinsam in der MOTTE verbrachten, entwickelte sich ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Auf den fertigen Film sind alle sehr stolz. Nach der Sichtung des Rohmaterials konnten sich einige nicht vorstellen, dass wirklich ein „echter“ spannender Film daraus werden könnte. Nach jeder fertiggestellten Szene war die Begeisterung groß und die Motivation, noch genauer zu arbeiten, wuchs immer mehr. Für die TeamerInnen war es besonders faszinierend, zu beobachten, wie selbstständig die Jugendlichen arbeiteten. Ihre Funktion beschränkte sich schnell darauf, die Möglichkeiten zur Umsetzung der entwickelten Ideen zu schaffen (z.B. eine Stuntbetreuung zu finden und Genehmigungen für öffentliche Drehort zu bekommen), Technik und Abläufe zu erklären, gelegentlich Tipps zu geben und Diskussionen zu moderieren.

5. Schlussfolgerungen

Das Konzept, das auch schon früheren Videoprojekten zugrunde lag, hat sich erneut als tragfähig erwiesen. Die Orientierung auf die Erstellung eines guten Produktes in kurzer Zeit schafft eine intensive Arbeitsatmosphäre: JedeR wird zum Gelingen des Filmes gebraucht, es gibt ein vorzeigbares Ergebnis, auf das man stolz sein kann und das zu Wettbewerben eingeschickt werden kann. Die Jugendlichen können eines der für sie wichtigen Themen öffentlich machen, was zu einer weiteren Auseinandersetzung untereinander sowie mit VertreterInnen aus Politik, Kultur, Bildung etc. führen kann. Auch die Entwicklung in Sachen Medienkompetenz (Wie entsteht ein Film? Welche Wirkung wird durch Licht, Schnitt, Musik etc. erzielt?) ist nicht zu unterschätzen.

Sachbericht:
Seminarnummer: 4023032
Seminar zur Verbesserung der Teamfähigkeit
"big sister, big brother ... are watching each other"
30.10.02 - 01.11.02

LAG: Hamburg, fachgruppenbezogener Schwerpunkt: Kommunikation und Kultur

Teamer/in: Frauke Picht und Martin Legge

1 Ausgangslage

Die 21 Seminarteilnehmerinnen waren Schülerinnen der Berufsvorbereitungsklasse (BVJ 2.04 Lernsalon) der Gewerbeschule 20 in Hamburg-Nettelburg. Das ursprünglich gewünschte Konzept „*Big Brother Big Sister are watching each other*“ musste inhaltlich umgestellt werden, weil die Seminargruppe ausschließlich aus weiblichen Jugendlichen bestand.

Das Thema Teamfähigkeit spielt im Berufsvorbereitungsjahr eine große Rolle, da diese Schülerinnen mit allgemein schlechten Voraussetzungen an den Start in den Wettkampf um Ausbildung und Berufsleben gehen.

Die TN-Gruppe setzte sich zusammen aus jungen Frauen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren mit einem hohen Anteil von Migrantinnen aus unterschiedlichen Kulturen. Viele von ihnen haben Schullaufbahnen in anderen Schulen freiwillig bzw. zwangsläufig abbrechen müssen und versuchen nun im BVJM-Jahr ihren Hauptschulabschluß zu machen. Die TN wohnen verteilt über ganz Hamburg und kannten sich zu Beginn des Seminars erst zwei Monate.

2 Ziele der Veranstaltung (inhaltlich, methodisch, sozial)

Das Zusammenwachsen als Gruppe und die Verbesserung der Teamfähigkeit stand als allgemeines Vorhaben über der Gruppe.

Als Seminarziele wurden den Schülerinnen folgende Lernfelder angeboten:

- Kommunikationsfähigkeit erweitern
- Teamfähigkeit/ Kooperation steigern
- individuelle Stärkung, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen
- geschlechtsbezogene Sichtweisen kennenlernen

3 Umsetzung und Durchführung

Die Schülerinnen wurden bewusst mit ihnen unbekanntem, neuen Aufgabenfeldern (wie Klettern, Floßfahren oder Flussüberquerung, Selbstbehauptung und Kämpfen) konfrontiert, die meist nur in Absprache und Zusammenarbeit bewältigt werden konnten. Sie sollten so herausgefordert werden, gemeinsam als Gruppe neue Strategien zu ihrer Lösung zu entwickeln. Bei vielen Aufgaben wurde seitens der Seminarleitung keine Lösungsmöglichkeiten vorgegeben, sondern die TN konnten die Lösungen selbst wählen bzw. in der Gruppe entwickeln.

Die Aufgaben dienten dazu, daß die TN sich selbst und die Gruppenmitglieder einmal in unbekanntem Situationen und Rollen erleben konnten. Bedeutendes

Medium dafür stellte der Körper da und die Erfahrungen mit der eigenen körperliche Stärke, des Krafteinsatzes im (spielerischen) Kämpfen und des Einsatzes der Stimme. Gleichmaßen ging es auch um die körperliche Interaktion mit anderen in Innenräumen aber auch in der Natur (z.B. im Wald). Viele Aufgaben hatten einen hohen Bewegungsanteil, der dazu dienen sollte, die TN individuell, aber auch sozial in Bewegung bzw. Engagement zu bringen. Im Park- und Waldgelände der Tagesstätte wurde ein Erlebnisparcours aufgebaut, in dem persönlich individueller Einsatz gefordert war, um gemeinschaftliche Ziele voranbringen.

Zu jedem Zeitpunkt des Seminars spielte die Reflexion, der Austausch über die gemachten Erfahrungen eine große Rolle. Gerade TN, die sich auf die Anforderungen nicht einlassen konnten oder wollten, nahmen die Rolle von Beobachterinnen ein, die notierten, was sie zur Teamfähigkeit der Gruppe beobachteten. Außerdem wurde zur Dokumentation des Geschehens zeitweise Video eingesetzt.

In bestimmten Phasen wurde die Gesamtgruppe in Kleingruppen aufgeteilt mit dem Anreiz in Konkurrenz zu dem anderen Team tätig zu werden, bzw. sich Aufgaben zu überlegen, die die andere Gruppe als Team lösen sollte.

In der Regel waren die Mehrheit der Gruppe offen für das ihnen angebotenen Programm. Der Rest der TN konnte meistens durch besondere Aufgaben zum Mitmachen motiviert werden. Manche Übungen bzw. Spiele kamen derart gut an, daß die TN sich eine Wiederholung wünschten. Auffällig war jedoch, daß die Konzentrationsfähigkeit in der Gruppe schnell nachließ und die Teilnehmerinnen häufig Pausen forderten und Freizeit.

Am Ende der Selbstbehauptungseinheit des zweiten Tages kam es zu einer, körperlichen Auseinandersetzung zwischen zwei Mädchen, die zwar schnell gestoppt werden konnte, allerdings für die Gruppendynamik der Klasse bedeutsam war.

4 Auswertung

Die TN- Gruppe äußerten sich durchweg sehr offen über ihrer Eindrücke vor Ort. Viele waren mit den Räumlichkeiten und sonstigen Gegebenheiten des Tagungshauses unzufrieden. Ständiger Kritikpunkt waren das Essen und fehlende andere - besonders männliche- Jugendliche. Die Eigenorganisation des Zimmers, die Aufgaben beim essen und die Vorbereitung der Abschiedsparty am letzten Abend stellten offensichtlich ungewohnte Herausforderungen für viele Teilnehmerinnen dar. Das Erlebnis der Klassengemeinschaft auf Reisen und die darin geforderte Eigenorganisation war für die Mehrheit der Anwesenden nach eigenen Aussagen eine neue Erfahrung.

Von den Aufgaben und Übungen in den Einheiten zeigten sich die meisten beeindruckt, bzw. äußerten sich positiv, in der Reflexion wurde deutlich, daß einzelne Erlebnisse (Körper- und Gruppenerfahrungen) sehr beeindruckend waren und offenbar im Gedächtnis bleiben werden.

Auch ohne gesteuerten Input seitens der Seminarleitung boten Konflikte und die Zusammensetzung der Gruppe genug Ansatzpunkte für das Seminarthema, die immer wieder situative Veränderung des geplanten Programms erforderte. Nach abschließender Beurteilung der Schülerinnen wurde eines der gesteckten Ziele nicht erreicht: die Klasse war vor dem Seminar keine kooperativ

denkende Gemeinschaft und sie wurde es auch durch unsere Erlebniseinheiten nicht.

interessanterweise meldete die Klassenlehrerin allerdings, daß nach dem Seminar im Klassenverband neue Verhaltensweisen sichtbar seien: exemplarisch berichtete sie, daß das Aufräumen als Team in der Klasse nach dem Seminar besser klappte.

Aus Teamerinsicht war das Verhalten und die Reaktionen der Gruppe oft sehr spontan, manchmal widersprüchlich. Offenbar waren manche Jugendliche mit der Erlebnisdichte und den Herausforderungen des Seminars persönlich überfordert. Auch wenn die Gesamtgruppe immer wieder neu motiviert werden mußte, waren sie dann in der Situation plötzlich wieder sehr begeisterungsfähig und die Stimmung änderte sich plötzlich. Auffällig für uns Leitende war ebenso wie ungewohnt für viele TN die (gemeinsame) Bewältigung typischer auch alltäglicher Bestandteile eines Seminars waren. Ihr bildungsbenachteiligter sozialer Kontext zeigte sich darin, aber auch an Verständnisfragen und teilweise auch sprachlichen Schwierigkeiten in der Kommunikation.

5 Schlussfolgerungen

Bezogen auf unser Konzept ist ein positives Resümee des Seminars zu ziehen. Es ist gelungen, die TN als Team herauszufordern und sie ihre eigenen körperlichen Kompetenzen und sozialen Potentiale erfahren zu lassen. Nichtsdestotrotz gibt es Grenzen, was ein dreitägiges Seminar leisten kann. Immerhin wurde nach unserer Einschätzung ein Bewußtsein in der Gruppe geschaffen für die Schwierigkeiten, aber auch Chancen sich in der Gruppe sozial kompetent zu zeigen. Auch wenn der Klassenverband nach dem Seminar kein homogenes Team darstellte, ist davon auszugehen, daß die gesetzten Impulse nicht nur im Schulalltag weiter wirken. Außerdem kann die Lehrerin viele der Erlebnisse aufgreifen, um sie im Klassenverband weiter zu bearbeiten. Unseres Erachtens zeigte sich, wie bedeutsam derartige Seminarerfahrungen für Teilnehmerinnen sind, die aus sehr sozial benachteiligten Verhältnissen kommen und vermutlich auch im Arbeitsleben große Schwierigkeiten haben werden. Derartige Veranstaltungen müßten häufiger durchgeführt werden, um ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen zu fördern und sie auf ihrem persönlichen, und beruflichen Ausbildungsweg zu unterstützen.

Abschlußbericht des Projektes

“Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen
AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität”

Ort: Hamburg / Neu - Allermöhe

3. Projektjahr / Laufzeit: 01.01.2001 - 31.12.2001

Projektstandort:

Arbeit und Leben
DGB/VHS Hamburg e.V.
Besenbinderhof 60
20097 Hamburg

Verantwortlich am Projektstandort:

Kerstin Schumann (Bildungsreferentin)

Jörn Glagow (Projektmitarbeiter)

Inhalt

1. EINLEITUNG	3
2. DIE KOOPERATIONSPARTNER.....	3
2.1 Internationaler Bund (IB).....	4
2.2 Verein für Jugendarbeit.....	5
2.3 Gesamtschule Fährbuernfleet.....	6
3. DIE SEMINARE/ANGEBOTE	6
3.1 Einführung in die Digitale Bildbearbeitung.....	6
3.2 Cooles in Neu Allermöhe.....	7
3.3 Werbung mal anders.....	8
3.4 Neu Allermöhe feiert – 5 Jahre JUZENA	9
3.5 Future - Jetzt und später	9
3.6 Schnitt-MIXX	10
3.7 Zirkus Blauer Himmel	11
3.8 Neu Allermöhe im Bild 1999 – 2001	11
3.9 Kalambur – Unsere Hausaufgabenhilfe.....	12
3.10 Zusätzliche Projektaktivitäten.....	13
4. ZIELERREICHUNG	14
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN	16

1. Einleitung

Dieser Bericht wird sich im folgenden, mit dem dritten und vorerst letzten Jahr des Projektes "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität" auseinandersetzen. Bereits 1999 und im Jahr 2000 fanden in Hamburg/Neu-Allermöhe eine Vielzahl von Seminaren zu diesem Thema mit jungen AussiedlerInnen im Alter zwischen 12 und 22 Jahren statt. Wie schon in den Vorjahren waren die Projektziele für das Jahr 2001 klar umrissen. In unterschiedlichen Veranstaltungen sollten die jugendlichen SpätaussiedlerInnen mit Hilfe des Mediums Video die eigene Lebenswirklichkeit gestalterisch reflektieren. Dabei sollten u.a. neue Gruppen erreicht werden, die Arbeit mit schon angesprochenen Gruppen intensiviert, geschlossene Gruppen sowohl nach innen als auch nach außen geöffnet, aber auch stadtteilspezifische Ereignisse aus der Eigenwelt der jugendlichen AussiedlerInnen filmisch festgehalten werden. In den folgenden Seminaren wurde der Ansatz aus den beiden Vorjahren fortgesetzt, indem erneut versucht wurde, die spezielle Lebenssituation der jugendlichen AussiedlerInnen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Integration zu unterstützen und den Ausbau der individuellen Lebenschancen, u.a. durch Kompetenzerwerb zur besseren beruflichen Qualifizierung, voranzubringen.

2. Die Kooperationspartner

Die Fortsetzung des Projektes "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität" profitierte unter anderem aus den positiven Erfahrungen der vorangegangenen Projekte aus den Jahren 1999 und 2000. Die bereits geschaffenen Kontakte der Kollegen der **Mottenschau** und die Etablierung eines Medienpädagogen vor Ort boten die idealen Grundlagen zur Weiterführung des Projektes. Die Kooperationen mit dem **Internationalen Bund (IB)**, dem **Verein für Jugendarbeit (JUZENA und PAJUKI)** und der **Gesamtschule Fährbuernfleet** konnten ebenfalls erfolgreich fortgesetzt werden.

Neben den bestehenden Kooperationen konnten erneut Kontakte zu bisher nicht erreichten Gruppen und einzelnen Jugendlichen aufgebaut werden.

Insgesamt wurden im Jahr 2001 insgesamt 9 verschiedene Einzelprojekte durchgeführt.

Über die monatlich stattfindende **Arbeitsgruppe Jugend**, (AG-Jugend) einem Treffen von VertreterInnen jugendarbeitleistender Institutionen, war es dem Medienpädagogen erneut möglich, diese als MultiplikatorInnen für medienpädagogische Angebote zu gewinnen.

2.1 Internationaler Bund (IB)

Tanzgruppe Grazia

Wie schon in den Vorjahren wurden wieder Seminare mit verschiedenen Gruppen des **IB** durchgeführt. Nach der vorläufigen Schließung des **JUCON** (Jugend Container des IB) fanden aufgrund der starken Nachfrage seitens der Jugendlichen erneut Seminare mit der **IB-Tanzgruppe Grazia** statt. Die **Tanzgruppe Grazia** besteht aus ca.150 Jugendlichen unterschiedlichsten Alters. Die meisten Mitglieder dieser Gruppe kommen aus den Gebieten der ehemaligen UdSSR. Einige dieser jugendlichen AussiedlerInnen konnten bereits im Jahr 2000 in den Seminaren „Tanz und Film“ und „Ways to Dance“ erste Erfahrungen in medienpädagogischer Projektarbeit sammeln. Im Jahr 2001 konnten u.a. mit Hilfe alten Filmmaterials bereits erworbene Montagekenntnisse vertieft werden. Die TeilnehmerInnen waren zumeist zwischen 14 und 17 Jahren alt.

Hausaufgabenhilfe

Mit der **Hausaufgabenhilfe** konnte eine weitere **IB-Gruppe** erreicht werden, mit der bisher kein Seminar veranstaltet wurde. Die **Hausaufgabenhilfe** befindet sich in Neu Allermöhe Ost. Der Großteil der BesucherInnen ist zwischen 13 und 17 Jahren alt. Im Vergleich zu den Mitgliedern der **Tanzgruppe Grazia** sind die BesucherInnen der **Hausaufgabenhilfe** wesentlich kürzer in der Bundesrepublik Deutschland. Dies manifestiert sich u.a. in den schlechter ausgeprägten Sprachfähigkeiten.

2.2 Verein für Jugendarbeit

Pajuki

Auch im Jahr 2001 wurde aufgrund der positiven Erfahrungen Kooperationsprojekte mit dem **Pajuki** (Pavillon für Jugendliche und Kinder) durchgeführt. Und wie im Vorjahr bot sich das **Zirkusprojekt (Name 2001 „Blauer Himmel“)** für ein stadtteilbezogenes Medienseminar an. Erneut sollten diejenigen SeminarteilnehmerInnen angesprochen werden, die sich zu alt für artistische Übungen empfanden, aber sich mangels Alternativen trotzdem beim Zirkusprojekt einfanden.

Im Rahmen eines Beteiligungsprojektes wurde ein weiteres Seminar mit der **Tanzgruppe des Pajuki** durchgeführt. Die Mädchen dieser Gruppe kommen zu großen Teilen aus der ehemaligen Sowjetunion und sind ca. 14 Jahre alt.

Da die meisten Mitglieder dieser Gruppe die **Gesamtschule Fährbuernfleet** besuchen, sind sie bereits durch die Aufführungen vom Vorjahresprojekt **„Die Neue“** aufmerksam geworden.

Juzena

Das **Jugendzentrum Neu Allermöhe** kurz **Juzena** war erneut ein überaus zuverlässiger Kooperationspartner. Mit dem Umzug in das neue Juzena - Gebäude bot sich eine Vielzahl von Möglichkeiten. Neben den Seminaren mit BesucherInnen des **Juzenas**, bei denen es sich größtenteils um jugendliche AussiedlerInnen im Alter zwischen 13 und 20 Jahren handelt, konnten auch mit anderen Gruppen Teile des Projektes im **Juzena** durchgeführt werden. Das **Juzena** stellte bei unterschiedlichen Seminaren, Jugendliche, Räumlichkeiten sowie personelle Unterstützung. Hier zahlte es sich aus, dass der Medienpädagoge ca. einmal wöchentlich im **Juzena** zugegen war.

2.3 Gesamtschule Fährbuernfleet

Bei der AG FOTO, mit der im Jahr 2000 das Projekt „Die Neue“ realisiert wurde, bestand im Jahr 2001 starkes Interesse an weiteren medienpädagogischen Seminaren. Die TeilnehmerInnen (zwischen 14 und 17 Jahre alt) dieser Seminare setzen sich aus vielen Nationalitäten zusammen, die in Neu Allermöhe leben. In zwei Tagesseminaren konnten die TeilnehmerInnen ihre im Vorjahr erworbenen Fertigkeiten vertiefen.

3. Die Seminare/Angebote

Im Jahr 2001 wurden 9 unterschiedliche Seminare veranstaltet. Neben 6 Tagesseminaren, welche mindestens 8 Stunden dauerten, fanden 3 Seminare statt, die ca. eine Woche dauerten.

3.1 Einführung in die Digitale Bildbearbeitung

Im Rahmen der Tagesveranstaltung „**Einführung in die Digitale Bildbearbeitung**“ setzte sich die Teilnehmergruppe des Vorjahresseminars „Die Neue“ noch einmal mit dem eigenen Produkt auseinander. Das pädagogische Ziel dieses Seminars hatte mehrere Ebenen. Zum einen sollten über die Einführung in die digitale Bildbearbeitung weitere multimediale Kompetenzen vermittelt werden. Zum anderen sollten Wege entwickelt werden, die eine Langzeitwirkung des erstellten Produktes (Die Neue) gewährleisten sollten.

Inhaltliches Ziel dieser Veranstaltung war es, das eigene Produkt mit einem Cover zu versehen. Mithilfe des digitalen Bildbearbeitungsprogramms Corel Draw entstand ein Cover, auf dem u.a. noch einmal Filmbilder und TeilnehmerInnennamen verwendet wurden. Ein solches Cover wertet den Film optisch noch einmal auf, wenn er z.B. Familie oder FreundInnen gezeigt wird. Im weiteren Verlauf dieses Seminars wurden noch die Weichen für die Teilnahme an Videowettbewerben gestellt. Durch Internet- und

Zeitungsrecherche wurden die TeilnehmerInnen auf 5 Videowettbewerbe aufmerksam, bei denen sie „Die Neue“ samt neuem Cover einsandten.

Bei zwei Wettbewerben wurde „Die Neue“ präsentiert. Bei den 5. Internationalen Jugend Videotagen gewann „Die Neue“ einen Sonderpreis für die Behandlung eines aktuellen Themas. Bei "Abgedreht", einem lokalen Hamburger Nachwuchsfilmer -Festival lief „Die Neue“ im Harburger CineMaxx-Kino. Über die Bewerbung bei einem Videowettbewerb zum Thema „Farbfernsehen“ vom „Offenen Kanal“ fiel der Film zwar thematisch durch die Wertung, stieß aber bei der Jury wegen der professionellen Machart auf starkes Interesse. Am 21.01.2002 gab es eine Sendung zu „Die Neue“ und deren MacherInnen im Offenen Kanal.

3.2 Cooles in Neu Allermöhe

Der Videofilm „Cooles in Neu Allermöhe“ präsentiert den Badeseesee, der Neu Allermöhe West und Ost voneinander trennt, die Bücherhalle, in der im Internet gesurft werden kann, und die neue Eisdielen, die direkt am Fleet liegt. Hintergrund dieses Seminars war die Erstellung eines Stadtteilplanes für Jugendliche, der im Rahmen eines Selbstbeteiligungsprojektes von den Jugendlichen eigenständig erforscht werden sollte. Geplant und koordiniert wurde diese Aktion von der **Stadtteilkonferenz Neu Allermöhe Ost und West** in Zusammenarbeit mit dem **Jugendbüro in der Edith-Stein-Kirche** und mit der Unterstützung des **Jugendinformationszentrums Hamburg**. Bereits im Frühjahr waren alle jugendarbeitleistenden Institutionen in Neu Allermöhe um die Mitarbeit an dieser Aktion gebeten worden. Der Medienpädagoge von **Arbeit und Leben** sah in einem Videoprojekt eine gute Möglichkeit, dass die jugendlichen AussiedlerInnen sich mit ihrem Stadtteil auseinandersetzen werden würden. Zusammen mit der Tanzgruppe des Pajuki wurde dieses Tagesseminar durchgeführt. Die Gruppe setzte sich zu großen Teilen aus jugendlichen Aussiedlerinnen im Alter von ca. 14 Jahren zusammen. Thematisches Ziel dieses Seminars war es, drei beliebte Orte von Jugendlichen in Neu Allermöhe per Video benennen zu lassen. Das pädagogische Ziel lag u.a. in der Erreichung einer höheren Identifikation mit dem eigenen Stadtteil.

Das filmische Ergebnis wurde weitgehend genutzt. Zum einen flossen die vorgestellten Orte in den geplanten Stadtteilplan ein. Zum anderen wurde der Film bei der Vorstellung der Stadtteilplanes am 06.07.2001 im **KulturA**, dem Stadtteilkulturzentrums Allermöhe, präsentiert.

3.3 Werbung mal anders

Am 17.05.2001 feierte die **Gesamtschule Fährbuernfleet** den „Tag des Buches“. In einer weiteren Tagesveranstaltung (auf vier Tage verteilt) sollte sich die Gruppe, die bereits „Die Neue“ entworfen hatte, mit dem Thema „Buch in meiner Lebenswelt“ auseinandersetzen. Ein Ziel dieses Projektes war es, die bereits erworbenen Fertigkeiten noch zu vertiefen und in veränderten Gruppenkonstellationen, jugendliche AussiedlerInnen dazu zu bewegen, sich mit Jugendlichen anderer Kulturen auseinanderzusetzen, mit denen sie in ihrer Freizeit wenig Kontakt haben. Ein weiteres Ziel, die Beschäftigung mit einem stadtteilrelevanten Thema (Tag des Buches), sollte mithilfe zweier Werbeclips erreicht werden. Es entstanden zwei verschiedene Werbeclips.

Der Werbeclip „Froschkönig“ läßt ein Mädchen zwischen Frosch, Prinz und Buch abwägen. Die Feststellung „Bücher sind treuer als Männer“ ist die Pointe dieses Clips, der vor der Kulisse der Grünen Mitte, dem Zentrum von Neu Allermöhe West gedreht wurde. Der besondere Aspekt dieses Clip war zudem die Sensibilisierung für das veränderte Frauenbild in der hiesigen Gesellschaft, was besonders bei den TeilnehmerInnen, die nicht in der Bundesrepublik geboren wurden für Diskussionsbedarf sorgte.

Der zweite Werbeclip hatte den Arbeitstitel „0190-Clip“. Er bezieht sich auf die Werbeästhetik der nächtlichen Clips im privaten Fernsehen. Anstelle der „0190-Telefoninhalte“ wird allerdings für das Produkt „Buch“ geworben. Der besondere Höhepunkt bei der Erstellung dieses Werbeclips war die anschließende Synchronisation im Schnittstudio. Der Clip wurde in allen Sprachen der TeilnehmerInnen produziert. Es entstanden Versionen in Deutsch, Englisch, Russisch, Persisch und Afghanisch.

3.4 Neu Allermöhe feiert – 5 Jahre JUZENA

In den Hamburger Pfingstferien wurde das erste Wochenprojekt mit der Unterstützung eines weiteren Medienpädagogen durchgeführt.

Bereits im Vorfeld hatte der Medienpädagoge von **Arbeit und Leben** Jörn Glagow Kontakt mit der **Tanzgruppe Grazia** aufgenommen. Aufgrund der positiven Erfahrung mit dieser Gruppe aus dem Vorjahr, sollte ein weiteres gemeinsames Projekt durchgeführt werden. Da die Tanzgruppe, die sich vornehmlich aus jugendlichen AussiedlerInnen zusammensetzt, über keine geeigneten Räumlichkeiten für ein solches Projekt verfügt, wurde die Veranstaltung dank der Unterstützung des **Juzena** in deren Räumlichkeiten im neuen Gebäude durchgeführt.

Als pädagogisches Ziel wurde eine Öffnung für stadtteilrelevante Belange über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus geplant, da die **Tanzgruppe** in sich sehr homogen, aber nach außen aber über wenig Kontakt verfügt. Erreicht werden sollte dies über einen Bericht zur Feier zum 5. Geburtstag des **Juzena**.

Die inhaltlichen Aufgaben dieses Seminars bestanden im Training von Interviewtechniken, der telefonischen Kontaktaufnahme mit möglichen InterviewpartnerInnen, der Entwicklung eines Fragekataloges und schließlich der technischen Durchführung.

Im Laufe dieses Seminars interviewten die TeilnehmerInnen u.a. behinderte SchauspielerInnen einer integrativen Theatergruppe, Kinder einer multinationalen Musicalgruppe und Mitglieder einer Musikband.

3.5 Future - Jetzt und später

Im Videoprojekt „Future - Jetzt und später“ werfen 5 Mädchen einen Blick in ihre Zukunft. Dieses Seminar wurde u.a. mit den TeilnehmerInnen durchgeführt, die schon bei „Fußball ist wichtig...“(2000) mitgemacht haben. Da jenes Projekt vom Thema eher jungenspezifisch ausgerichtet war, durften die Mädchen bei diesem Projekt das inhaltliche Thema vorgeben. Ein Vorgespräch ergab eine Idee, bei der 5 Mädchen sich darüber unterhalten, wie wohl ihre Zukunft aussehen könnte - ein relevantes Thema, da die Zukunft dieser Generation von

Aussiedlerinnen durch den Wechsel in eine für sie neue Gesellschaft völlig veränderte Perspektiven bietet. Filmisch erarbeiteten die TeilnehmerInnen Karrieren als Computerexpertin, Popstars, moderne Hausfrau und Frau eines alten Millionärs. Besondere Anforderungen dieses Projekt war die Erarbeitung der verschiedenen Rollen mit all ihren Schokoladen- und Schattenseiten. Insgesamt haben an diesem Seminar weit mehr TeilnehmerInnen mitgewirkt, als auf den TeilnehmerInnenlisten verzeichnet sind. Da die Dreharbeiten während der Öffnungszeiten des **Juzena** lagen, haben häufig Jugendliche für einen Tag oder nur einige Stunden im technischen Bereich mitgeholfen, ohne sich in die Listen einzutragen.

Dieses zweite Wochenprojekt wurde in Kooperation mit dem **Juzena** und dessen BesucherInnen durchgeführt. Unterstützt wurde der Medienpädagoge vor Ort durch die Medienpädagogin Katja Nüß und den Sozialarbeiter des **Juzena**. Besonderheit an diesem Seminar war ein Vorbereitungswochenende mit Übernachtung im **Juzena**, was bei allen Beteiligten sehr gut ankam und alle näher zusammenbrachte.

3.6 Schnitt-MIXX

Bereits beim Projekt „Neu Allermöhe feiert – 5 Jahre JUZENA“ kam die Frage auf, was eigentlich mit dem nicht benutzten Rohmaterial passiert. Die Tagesveranstaltung Schnitt-MIXX bot die Möglichkeit sich noch einmal mit dem eigenen Filmmaterial auseinanderzusetzen. Zwei Autobahnausfahrten von Neu Allermöhe entfernt, befindet sich das **Migrationszentrum des IB (MIXX)**. Dort befindet sich ein Schnittplatz, der das Schneiden kleinerer Videos zulässt.

In Absprache und Kooperation mit dem **IB** hatten interessierte TeilnehmerInnen der **Tanzgruppe Grazia** die Möglichkeit, einen kleinen Clip aus dem eigenen Material zu erstellen.

Ziel dieses Seminars war die weiterführende Schulung der Kompetenzen am Computer, die bereits in den vorhergehenden Seminaren („Ways to Dance“ (2000) und „Neu Allermöhe feiert – 5 Jahre JUZENA“) erworben wurden.

Neben der Erstellung des Clips „Grazia goes Movie“ wurde im Rahmen dieses Tages noch einmal das alte Filmmaterial besprochen und z.B. auf inhaltliche

(falsche Fragetechnik) oder technische Fehler (falsche Bildaufteilung) analysiert.

3.7 Zirkus Blauer Himmel

Wie schon im Vorjahr gab es wieder eine Kooperation mit dem Zirkusprojekt des **Pajuki**. Als Seminarziel wurde die Erstellung eines Werbeclips für die Abschlußveranstaltung des Zirkusprojektes geplant. Wie im Vorjahr lud der Medienpädagoge vor Ort im Vorfeld dieser Veranstaltung die Jugendlichen aller kooperierenden Institutionen (**Juzena, Pajuki, Gesamtschule Fährbuernfleet**) zur Teilnahme an diesem Seminar ein. Für die Teilnahme wurde das Erscheinen am ersten Zirkustag erwartet.

Die Gruppe entwickelte eine Idee, die die besonderen geographischen Gegebenheiten Neu Allermöhe leicht realisieren ließen, da der Stadtteil von Fleeten durchzogen wird:

Eine Gruppe Angler fängt immer nur Schuhe und langweilt sich. Da sehen sie ein Zirkuszelt und sind neugierig ...

Bearbeitet wurde das Filmmaterial in der **Mottenschau** im Hamburger Stadtteil Ottensen. Der Werbeclip wurde auf zwei Kinovorführungen im Zirkuszelt vorangestellt und erzeugte bei den ZuschauerInnen viel positive Resonanz. Die mitwirkenden Jugendlichen waren darüber sehr erfreut und bekundeten ihr Interesse weitere Videoprojekte durch zu führen bzw. an ihnen mitzuwirken.

3.8 Neu Allermöhe im Bild 1999 – 2001

In Gesamtprojekt "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: "Gesellschaftliche Identität", wurden in den drei Jahren insgesamt 24 Seminare mit über 300 Jugendlichen, zumeist AussiedlerInnen, durchgeführt. In einem abschließenden Seminar sollte ein Projektrückblick über die letzten 3 Jahre erstellt werden, in dem versucht wurde die verschiedenen Akteure zusammen zu führen. Unterstützt wurde dieses dritte Wochenprojekt durch einen weiteren Medienpädagogen. Mithilfe der

TeilnehmerInnenliste konnten aus fast allen Seminaren ehemalige TeilnehmerInnen erreicht werden. Mit zeitlichen Abstand war es ihnen noch einmal möglich, ihre Erfahrungen aus den einzelnen Veranstaltungen zu reflektieren und zu berichten, wie sie und ihre Umwelt auf ihre Teilnahme an den einzelnen Projekten reagiert haben. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde u.a. Archivmaterial verwendet, das auch Aufschluß über die zunehmende sprachliche Integration von AussiedlerInnen zuläßt. Während einige TeilnehmerInnen sich noch 1999 im Interview übersetzen ließen, konnten sie in späteren Seminaren schon auf Deutsch Interviews führen. Des Weiteren wurden die Inhalte positiv und kritisch von den TeilnehmerInnen diskutiert und bewertet.

Zum Beispiel die Aussage einer 16jährigen Aussiedlerin, die u.a. an dem 2000er-Seminar „Fußball ist wichtig...“ teilgenommen hat. Obwohl ihr das Thema Fußball nicht gefiel, hatte sie an dem Seminar bis zum Ende teilgenommen, weil sie "Sachen zu Ende bringt, die sie begonnen hat." Dieses Abschlussprojekt fand in Kooperation mit dem **Juzena** statt. Obwohl nicht alle der TeilnehmerInnen zu den StammbesucherInnen des Jugendzentrums zählten, wurde dieses Seminar mit Räumlichkeiten und personellem Einsatz unterstützt.

3.9 Kalambur – Unsere Hausaufgabenhilfe

Die letzte Tagesveranstaltung des Jahres 2001 wurde mit Unterstützung einer weiteren Medienpädagogin durchgeführt. In dem produzierten Videofilm „Kalambur – Unsere Hausaufgabenhilfe“ stellt sich die Hausaufgabenhilfe des **IB** vor. Der Kontakt zu dieser Gruppe wurde über den **IB** hergestellt. Die Gruppe hatte zuvor an keinem

anderen Seminar teilgenommen. Das Ziel dieses Projektes war es u.a. den jugendlichen SpätaussiedlerInnen das Medium „Video“ näher zu bringen, damit sie erste eigene Kompetenzen im Umgang mit diesem Medium erwerben konnten und gleichzeitig ihre Sprachkompetenzen erweitern können.

Nach Absprache mit der Leitung der Hausaufgabenhilfe wurden der Gruppe verschiedene Seminarinhalte vorgestellt. Zur Auswahl standen ein Werbeclip

für die Hausaufgabenhilfe, ein Musikclip zu einem russischen Lied oder die Vorstellung der Hausaufgabenhilfe.

Die Gruppe entschied sich für letzteres. Gemeinsam erarbeitete die Gruppe Besonderheiten der Hausaufgabenhilfe, die filmisch festgehalten werden sollten. Natürlich spielte das Umfeld in dem die Hausaufgabenhilfe stattfindet dabei ebenso eine Rolle. Mit dem fertigen Video zeigte sich die Gruppe weit über ihre Vorstellungen hinaus zufrieden. Es wurde ein starkes Interesse an weiteren Videoprojekten signalisiert.

3.10 Zusätzliche Projektaktivitäten

Wie schon im Vorjahr verhalf die Etablierung eines Medienpädagogen vor Ort dem Projekt "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität" von Arbeit und Leben über die Grenzen der einzelnen Projekte hinaus zu einem hohen Bekanntheitsgrad. Dies ist u.a. auch auf das Wirken des Medienpädagogen Jörn Glagow außerhalb von Seminarveranstaltungen zurückzuführen. Durch seine Teilnahme an der monatlichen **AG-Jugend** waren alle Kooperationspartner und andere jugendarbeitleistende Institutionen über die Seminarangebote informiert. Die fertigen Ergebnisse und Produkte wurden in der Regel vorgeführt und diskutiert. So entstanden in diesem Rahmen auch im Jahr 2001 weitere Kontakte.

Geplant wurde u.a. eine Kooperation mit dem Projekt **Chance 2000** der **Grone-Schule** zum Thema Bewerbungsschwierigkeiten jugendlicher AussiedlerInnen. Das geplante Seminar kam aufgrund eines zu geringen Eigenanteils an der Finanzierung seitens der **Grone-Schule** nicht zustande. Ein weiteres Seminar zum Thema Gewalt wird zur Zeit vom **Jugendbeauftragten der Polizei** für 2002 angedacht.

Stärkeren Zulauf als im Jahr 2000 fand im Jahr 2001 die wöchentliche Sprechstunde des Medienpädagogen vor Ort. Kooperationspartner, Interessierte wie potentielle TeilnehmerInnen fanden den Weg ins **Kifaz**. U.a.

fragte das Stadtteilkulturzentrum Allermöhe (**KulturA**) nach einer möglichen Beteiligung des Projektes "Wohnumfeldbezogene Medienarbeit mit jugendlichen AussiedlerInnen zum Thema: Gesellschaftliche Identität" an dem Adventskalender Allermöhe. Dabei handelt es sich um die tägliche Präsentation Allermöher kultureller Besonderheiten, (wozu die medienpädagogische Arbeit und die Produkte des Projektes von **Arbeit und Leben** in Neu Allermöhe zählen) an ausgewählten Orten im Stadtteil vom 1. bis zum 24. Dezember. Für den Medienpädagogen eine ideale Möglichkeit dem Stadtteil den Projektrückblick „Neu Allermöhe im Bild 1999 – 2001“ am 11.12.2001 in einem leeren Geschäftsraum in einer Neu Allermöher Einkaufspassage zu präsentieren.

Eine weitere Gelegenheit die Ergebnisse des Gesamtprojektes zu präsentieren, bot das Hausfest des Stadtteilkulturzentrum Allermöhe (**KulturA**) am 10.11.2001, auf dem ebenfalls der Projektrückblick gezeigt wurde. Darüber hinaus wurden dort alle Videofilme des Projektes vorgeführt und mit den ZuschauerInnen diskutiert. Einige TeilnehmerInnen standen ebenfalls Rede und Antwort. Weiterhin gezeigt wurde der Projektrückblick noch einmal abschließend am 30.11.2001 im **Juzena**. Zudem wurden auch bei diesem Anlass noch einmal alle Videoprojekte der vergangenen 3 Jahre gezeigt. Auch hier fanden Gespräche und Diskussionen über die Videofilme statt.

Über die Grenzen des Stadtteils hinaus wurde besonders das Vorjahresprojekt „Die Neue“ bekannt, das unter anderem bei zwei Videofestivals vorgeführt wurde und im

Januar 2002 im Offenen Kanal lief. Für das Jahr 2002 ist die Teilnahme des Filmes „Future –Jetzt und später“ an Videowettbewerben geplant.

4. Zielerreichung

Das Gesamtprojekt stand unter der Zielsetzung der Integration von jungen AussiedlerInnen unter Berücksichtigung ihrer Wohn- und Lebensweltsituation mit Hilfe medienpädagogischer Maßnahmen. Nach 3 Jahren medienpädagogischer Projektarbeit stellt sich die Frage, ob diese Zielsetzung erreicht werden konnte. Vor der Beantwortung dieser Frage offenbart sich das

Problem der Überprüfbarkeit der Zielerreichung. Die Seminare dauerten in der Regel zwischen einem Tag und einer Woche. Die Vermittlung von Kompetenzen auf medialer wie sozialer Ebene sind in den Seminaren erfolgt, was u.a. an den fertigen Produkten abgelesen werden kann, da diese eben jene Kompetenzen voraussetzen. Um Aussagen über die längerfristige Wirkung medienpädagogischer Projekte treffen zu können, müssen andere Größen zur Klärung herangezogen werden. In Gesprächen in der Folgezeit der Seminare mit den ErzieherInnen der Jugendeinrichtungen, der Lehrerschaft und den Jugendlichen selbst, wurde der Erfolg medienpädagogischer Projektarbeit im Stadtteil deutlich.

ErzieherInnen meldeten dem Medienpädagogen vor Ort wiederholte Nachfragen seitens der Jugendlichen, wobei sowohl TeilnehmerInnen als auch Nicht-TeilnehmerInnen weiterführendes Interesse an erneuten Videoseminaren bekundeten. Des weiteren berichteten die ErzieherInnen, dass erlangte Fertigkeiten der digitalen Bildbearbeitung u.a. bei der Erstellung von Praktikumsberichten in der Computerwerkstatt des Jugendzentrums eingebracht wurden. Dort wurde das Programm Corel Draw auf Anraten des Medienpädagogen zuvor installiert.

Seitens der Schulen wurde weiteres Interesse an Videoarbeit geäußert. An der Gesamtschule Fährbuernfleet wurde sogar ein eigenes Videoprojekt zum Thema „Geschlechterverhältnisse“ durchgeführt, bei dem der Medienpädagoge vor Ort um Rat gefragt wurde.

Besonders aber Gespräche zwischen den Seminaren mit ehemaligen TeilnehmerInnen zeugen vom positiven Einfluss der Seminare auf die TeilnehmerInnen. U.a. erzählte ein Teilnehmer mehrerer Seminare, dass ihm seine sprachlichen Entwicklungen von Seminar zu Seminar durch das Ansehen eigener Aufnahmen besonders deutlich wurden und ihn weiterhin motiviert hätten, seine sprachlichen Kompetenzen zu vervollkommen. Weitere ähnliche Aussagen wurden beim zusammenfassenden Abschlussprojekt **„Neu Allermöhe im Bild 1999 – 2001“** getroffen, bei noch einmal das über 2 Jahre alte Rohmaterial gesichtet wurde.

Für den Erfolg des Projektes anzuführen sind die TeilnehmerInnenzahlen und die Akzeptanz der Kooperationspartner, von deren Seite das Ende der Maßnahme sehr bedauert wird. Seitens der AG-Jugend wurde das Auslaufen des Projektes als großer Verlust für Neu Allermöhe gewertet.

Perspektivisch wird es eine Sendung im Offenen Kanal geben, bei dem das Gesamtprojekt noch einmal reflektiert wird. Eventuelle Rückmeldungen werden weitere Rückschlüsse über die Erreichung der Projektziele geben.

5. Schlussfolgerungen

Im Rahmen des Gesamtprojekts wurden in 24 Seminaren über 300 Jugendliche erreicht, bei denen es sich zumeist um AussiedlerInnen handelte. Dass auch einheimische und ausländische Jugendliche an einigen Seminaren teilnahmen, beschreibt einen laufenden Integrationsprozess, der nicht durch den Ausschluß von Jugendlichen von den Videoprojekten unterbrochen werden sollte, die das Förderkriterium nicht erfüllen. Nur das Aufbrechen der häufig in sich geschlossenen Gruppenbildung von jugendlichen AussiedlerInnen kann den Integrationsprozess in Neu Allermöhe voranbringen. Das Projekt arbeitete im Laufe der Seminare auf verschiedenen Ebenen. Der Kontaktaufbau zu einer Gruppe bestimmte in der Regel das erste Projekt. Erst im zweiten oder dritten Videoprojekt war das Vertrauen der Gruppe ausreichend so groß, sich nach außen zu öffnen.

Durch die 3jährige Projektarbeit in Neu Allermöhe hat das Projekt bei Jugendlichen und Kooperationspartnern einen Bekanntheitsgrad erlangt und eine hohe Akzeptanz erfahren. Dies wurde besonders im dritten Projektjahr deutlich, in dem der Medienpädagoge vor Ort weit mehr Projektanfragen hatte, als er im Rahmen des Projektes hätte durchführen können. Diese Form der Anerkennung des Projektes hat unterschiedlichste Gründe.

Zum einen ist die Ergebnisorientiertheit dieser medienpädagogischen Arbeit ein wichtiger Faktor. Jedes der angefangenen Seminare wurde auch zu Ende

geführt. Am Ende stand jeweils ein Produkt, mit dem sich TeilnehmerInnen und Kooperationspartner identifizieren konnten.

Zum anderen boten die Seminarergebnisse eine weitergehende Nutzung über die zeitlichen Grenzen der Seminare hinaus an, wie oben schon im Fall des 2000er Seminars „Die Neue“ beschrieben.

Neben der Veröffentlichung von Seminarergebnissen im Offenen Kanal oder auf Filmfestivals zeigten die TeilnehmerInnen auch Klassenkameraden, Familienmitgliedern und Freunden ihre Videos, so dass die Projektpräsenz sich im Stadtteil positiv verselbstständigt hat. Der Medienpädagoge vor Ort wurde des häufigeren im Stadtteil von Jugendlichen angesprochen, die einen der Videofilme gesehen hatten.

Das Gesamtprojekt kann sich als gelungener Ansatz von Modellcharakter verstehen, wie im Rahmen stadtteilbezogener Netzwerkarbeit medienpädagogische Seminare jugendlichen AussiedlerInnen die Möglichkeit bieten, eigene Bedürfnisse filmisch zu artikulieren und dabei die Tür zwischen sich und Gesellschaft weit aufzustoßen vermögen.

Für das Jahr 2002 wäre es wünschenswert, die aufgebauten Kontakte des Medienpädagogen vor Ort nicht einfach zu versanden lassen. Mit den beiden für das Jahr 2002 beantragten Einzelseminaren bestünde die Möglichkeit, den Stadtteil bei seinen Integrationsbemühungen weiterhin zu unterstützen.

Radioworkshop „SiSTARS walking on air“ vom 09.10.-13.10.2000

Sachbericht

I. Konzept und Vorarbeit

1. Themenauswahl

Am Projektstandort Hamburg liegt der inhaltliche Schwerpunkt der Seminarangebote im Bereich ‚Geschlechterverhältnisse‘: Wichtiger Bestandteil des Konzepts sind daher geschlechtsspezifische Angebote, die sich an junge Frauen richten und mit feministischer Perspektive deren Lebenssituation, Wünsche, Vorstellungen und Probleme aufgreifen.

Den Hintergrund stellen dabei Erkenntnisse über ein bestehendes „Partizipationsgefälle“ zu Gunsten von Männern und zum Nachteil von Frauen dar: Junge Frauen bekunden ein deutlich geringeres Interesse an Politik als junge Männer (im Westen allg. steigend, im Osten sinkend; mit dem Lebensalter allg. steigend; mit dem Bildungsniveau steigend), was allerdings kein individuelles Defizit der einzelnen Frauen, sondern ein strukturelles Defizit der politischen Kultur darstellt (männliche Codierung des öffentlichen und politischen Raumes). Der Zugang zum etablierten und stark institutionalisierten Politikbereich ist deutlich männlich geprägt. Will man die „politische Realität“ von Frauen angemessen erfassen, muß Politik breiter verstanden werden als nur im traditionellen Sinne (institutionalisierte Politik etablierter Akteure im öffentlichen Bereich zur Machtausübung): gesellschaftsgestaltende Aktivitäten müssen miteinbezogen werden.

Auch heute noch existieren **sozial konstruierte Geschlechterdifferenzen**, die sich auf vielfältige Weise im Leben der einzelnen Frauen und Männer wiederfinden und ihre Handlungsmöglichkeiten beeinflussen. Gerade junge Frauen müssen sich heute mit einem Frauenbild auseinandersetzen, das einerseits insofern „emanzipiert“ ist, daß Frauen nicht mehr grundsätzlich der Zugang zu „männlich“ besetzten Lebenswelten verwehrt ist, andererseits aber die traditionell „weiblichen“ Lebensmodelle weiterexistieren und handlungsleitend sind. Sie können Karriere machen und gleichzeitig Mutter sein - sie können stark sein und müssen gleichzeitig schön sein ... wenn sie Frau bleiben wollen. Trotz einer Zunahme von Handlungsmöglichkeiten für Frauen besteht weiterhin ein hierarchisches Geschlechterverhältnis, das „männliche“ Lebensentwürfe als Norm setzt - an der sich die Frauen orientieren müssen ohne jedoch ihre „Weiblichkeit“ zu verlieren. Diese Zu- bzw. Festschreibungen von „weiblichen“ Eigenschaften, wie z.B. Anpassungsfähigkeit, Empathie, Opferbereitschaft, sind heute jedoch oftmals nicht mehr auf den ersten Blick zu sehen, sondern zeigt sich subtiler. Zudem widersprechen sie den Anforderungen, die an Frauen gestellt werden, sobald sie die traditionell - und auch heute noch in der Mehrheit - Frauen zugeschriebenen Bereiche der Reproduktionsarbeit verlassen.

Ausgehend von neueren sozialwissenschaftlichen Untersuchungen kann es als gesichert gelten, daß die **Medien** personale Instanzen als Sozialisationsinstanz in ihrer Bedeutung bei weitem übertreffen. Medienwissenschaftliche Analysen haben für Film und Fernsehen, aber vor allem auch für das Alltagsmedium Radio nachgewiesen, daß Inhalte und Ideologien, Darstellungsformen, personale Besetzung geschlechtsspezifisch geprägt sind und dementsprechend auch wirken. Zwar kann weder von einem einheitlichen Gender-Diskurs noch von einem einfachen Stimulus-Response-Modell ausgegangen werden, allerdings unterliegen einer Mediennutzung und einem Medienengagement im Sinne des Uses-and-Gratifications-Ansatzes ebenfalls starke geschlechtsspezifische Konnotationen.

Ausgehend von diesen Vorannahmen soll es in dem Seminar darum gehen, die vielfältigen Frauen-Bilder, die von „außen“ an die Teilnehmerinnen herangetragen werden, oder/und sie selber vertreten, anhand der Erfahrungen der Einzelnen zu erforschen und in einem zweiten Schritt herauszufinden, inwiefern sich diese in Form von Diskriminierung und damit (Selbst-)Einschränkung äußern.

Gleichzeitig sollen gesellschaftspolitisch wirkende Geschlechter-Strukturen betrachtet, untersucht und bewertet werden. Der Fokus dabei soll im wesentlichen auf der Differenz zwischen

sozial konstruierten Frauenbildern und den individuellen Wünschen, Vorstellungen und Beschränkungen der Teilnehmerinnen in Bezug auf ihre Identität als Frauen liegen. Vom Lebenszusammenhang der Teilnehmerinnen ausgehend soll **durch das Medium Radio** der Bogen zu gesellschaftlichen Zusammenhängen geschlagen werden, um daran anschließend mögliche Handlungsalternativen zu entwickeln.

Diese relativ offene Herangehensweise an die Thematik dient dazu, den Teilnehmerinnen einen aktiven und selbstbestimmten Umgang mit den Inhalten zu ermöglichen, indem sie die genaue Themenfassung und Fragestellungen selbst einbringen, und gleichzeitig verhindert sie, daß die thematische Auseinandersetzung an den Betroffenen vorbei geht bzw. über ihre Köpfe hinweg geführt wird. Ausgangspunkt für die inhaltliche Gestaltung der späteren Radio-Sendung sind die Interessen der Teilnehmerinnen. Der Ansatz sieht einen situativen, gemeinsamen Produktionsprozeß vor. Die jungen Frauen werden in die Rundfunktechniken eingeführt, um das Medium anschließend selbst in die Hand zu nehmen. Ein zentraler inhaltlicher Aspekt ist die Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Rundfunk: Männerdominanz, fehlende personelle und inhaltlich-perspektivische Präsenz von Frauen im Medium.

2. Zielgruppe

Die Zielgruppe, an die sich das Seminar als Teil des Projektes „Erlebnisorientierte Weiterbildung“ richtet beinhaltet einerseits die übergreifende Konzentration auf 16-30jährige ‚bildungsferne‘ Jugendliche und junge Erwachsene und beschränkte sich konzeptionell auf weibliche Teilnehmerinnen.

Das Seminar war Teil einer Projektwoche mit der Staatlichen Handelsschule Steilshoop. Den SchülerInnen (17-24 Jahre) zweier Klassen wurden in einer Veranstaltung, die drei Wochen vor den Seminaren stattfand, vier verschiedene Seminartypen (Video, Radio, City Bound und Theater) durch die jeweiligen TeamerInnen anschaulich präsentiert, d.h. daß im Falle der „SiSTARS on air“ einige Ausschnitte aus einer Mädchenradio-Sendung vorgespielt wurden. Anschließend hatten sie die Möglichkeit für eine Veranstaltung zu entscheiden. Lediglich einige SchülerInnen mußten ihr „2.Wahl“-Seminar annehmen, da das andere schon voll war.

3. Veranstaltungsort

Der Veranstaltungsort des Seminars ergab sich aus den räumlichen Möglichkeiten und Vorgaben des Kooperationspartners (der Staatl. Handelsschule Gropiusring / H20): Das Seminar fand daher anfangs in den Räumen der Handelsschule statt, wurde aber recht schnell auch durch Außentermine an verschiedenen Stellen (z.B. Mädchenzentrum Steilshoop, Frauenmusikzentrum Altona, aber auch bei Umfragen in der S-Bahn) aus diesen Räumen herausverlagert. Der zweite Teil fand in den Redaktionsräumen und Studios des „freien sender kombinats“ (fsk), eines lokalen Hamburger Radios mit Vollfrequenz (93,0 Mhz), statt. Von dort aus wurde auch am Abschlußtag die Sendung ‚live‘ ausgestrahlt.

4. Ziele

Ziele des Seminars waren es, daß die Teilnehmerinnen:

- sich mit ihrer Identität und Stellung als junger Frau in dieser Gesellschaft auseinandersetzen;
- ein in ihrem Lebensumwelt relevantes gesellschaftspolitisches Thema reflektieren und medial bearbeiten; die Erarbeitung dieses Themas bewußt mit dem Ziel der Präsentation nach außen betreiben und damit ihre Interessen und Bedürfnisse öffentlich artikulieren;
- die Teamarbeit mit anderen jungen Frauen erleben, Methoden der Zusammenarbeit entwickeln und kommunikative Kompetenzen weiterentwickeln;
- das Produkt Radiosendung selbständig planen, erstellen und durchführen;
- rundfunktechnische Fertigkeiten ausprobieren und handeln lernen;

- Rundfunk live erleben und selbst gestalten;
- einen selbstbewußten Umgang mit dem Medium erfahren;
- beispielhaft das freie Radio fsk und seine basisdemokratischen Strukturen kennenlernen und sich mit den Programmgrundsätzen Antisexismus, Antirassismus, Antifaschismus beschäftigen;
- ihre eigene Stärke und ihr Durchsetzungsvermögen erfahren, in unbequemen Rollen herausgefordert werden und in der Nutzung von Freiräumen unterstützt werden.

II. Umsetzung und Durchführung der Veranstaltung

1. Rahmenbedingungen

Veranstaltungsort:

Die Veranstaltung fand zu 60% in den Räumlichkeiten des Bildungszentrums Steilshoop (Gropiusring) / Höhere Handelsschule und im FSK-Studio am Schulterblatt (Schanzenviertel) statt. In der übrigen Zeit wurden Interviews auf der Straße, im Mädchentreff Steilshoop und im Frauen-Musik-Zentrum (FMZ) in Altona gemacht.

Die Schule und somit die Klassenräume waren mit vielen informellen Strukturen durchtränkt. Die Schülerinnen hatten somit schon feste Bilder und Erwartungen vom Projekt, hierzu gehörte z.B. die Sitzordnung, die von den TN am ersten Projekttag eingenommen wurde: Sie setzten sich an die Schultische mit der Erwartung, daß die Anleiterinnen den Platz der Lehrerin am Pult einnehmen und mit ihnen Frontalunterricht machen würden. Auch im Sitzkreis baute sich die hierarchische Mauer nicht ab, sie zog sich statt dessen durch die gesamte Woche. Es war nicht möglich in den Räumen der Schule, Strukturen wie: „Ich muß mitmachen!“, „Bekomme ich eine Note?“, „Wann haben wir Pause?“ oder „Wann haben wir Schulschluß?“ aufzulösen. Die Folge davon war die Einordnung des Seminars in den Kontext unfreiwilligen Schulunterrichts und die damit verbundene phasenweise Lustlosigkeit.

Zum Raum ist zu sagen, daß er sehr groß war und somit unübersichtlich und ungeschützt. In der Regel wurde er als Klausurraum genutzt. Es gab keinen geschützten Frauenraum, der uns in der Woche zu Verfügung stand. Lehrer kamen mitten in Einheiten herein, um Informationen weiterzugeben.

Im FSK-Studio war die Atmosphäre offener. Die TN konnten sich zum Teil von den schulischen Regeln und Formen lösen. Es entstand ein Workshop-Gefühl. Schon auf der Fahrt ins Studio wurden die TN offener, sie formulierten eigene Fragen. Im Studio eigneten sie sich Tag für Tag den Raum mehr an und thematisierten ihre eigenen Interessen und Schwerpunkte. Problematisch war es allein beim ersten Besuch im Studio: Die Räumlichkeiten kollidierten mit den Erwartungen der TN, wie ein Radiostudio auszusehen hätte. Die Räume waren zu "alt", zu "dreckig" und nicht kommerziell genug. Nach einiger Zeit löste sich jedoch die Erwartung und Vorstellung vom kommerziellen Radio. Es wurden Hintergründe und Entstehung des FreienSenderKombinats erfragt und diskutiert, hierbei spielte der Standort Schanzenviertel mit der Drogenproblematik und Drogenpolitik eine zentrale Rolle.

Ausstattung:

Das FSK-Studio ist technisch sehr gut ausgestattet. Die benötigten Hifi-Geräte, wie Mischpult, CD-Spieler, MD-Spieler, Kassettendeck, DAT-Spieler, Mikros etc. waren ausreichend vorhanden. Es war von Vorteil vier MD-Aufnahme-Geräte zur Verfügung zu haben, somit konnten kleine Gruppen für die Interviews gebildet werden und jede hatte einen Zugang zum MD-Gerät. Vereinzelt gab es technische Probleme, die beim intensiven Nutzen von technischen Geräten durch größere Gruppen, in unserem Fall 12 TN, allerdings auch die Regel ist. Sie konnten kurzfristig behoben werden.

Schwierigkeiten gab es in der Schule. Es wurde für die Woche und die Präsentation am Freitag eine komplette Hifi-Anlage angemeldet. Zur Verfügung stand schließlich – nach längerem Suchen - lediglich ein Kassettenrecorder.

Bei der Präsentation am Freitag fühlte sich kein Lehrer aus der Schule verantwortlich für die technische Anlage in der Aula, somit gab es keinen Ansprechpartner an den sich die Seminarleitung wenden konnte.

Organisation:

Das Projekt war zunächst sehr stark vorstrukturiert. Vom geplanten Ablauf mußten sich die Teamerinnen zum Teil aus zeitlichen Gründen trennen, zum Teil aber auch, um auf die Interessen und Befindlichkeiten der TN einzugehen (stärkerer Anteil Motivationsarbeit).

2. Teilnehmerinnen-Gruppe

Zusammensetzung & Motive:

Die Teilnehmerinnen-Gruppe war zusammengesetzt aus Schülerinnen zweier Handelsschulklassen des gleichen Jahrgangs. Es waren junge Frauen zwischen 17 und 21 Jahren aus vielen verschiedenen Herkunftsländern (Polen, Russland, Türkei, Ghana, Algerien und Deutschland), definiert haben sie sich aber zum Teil als Deutsche.

Die TN der einzelnen Klassen hatten mit denen der Parallel-Klasse kaum Kontakt. Sie kannten teilweise nicht einmal die Namen der Mitschülerinnen. Die zwei Klassen spiegelten auch die Gruppenbildung während des gesamten Seminars wieder. Es gab immer zwei zentrale Gruppen, die sich an den Klassen fest machten. Eine Auflösung und neue Zusammenstellung war kaum möglich. Bei einer zufälligen Gruppenauswahl durch die Teamerinnen, tauschten die TN untereinander wieder zurück, so daß sie wieder in der üblichen Klassen-Konstellation waren. Innerhalb der einzelnen Klassen war der Kontakt zwischen den TN unterschiedlich stark. Es gab Cliques und intensivere Freundschaften zwischen einzelnen TN. Die Kommunikation war unterschiedlich stark. Die Bezugsperson war für die einzelnen TN sehr wichtig: Wenn die eine an einem Seminar-Tag nicht teilnahm, erschien auch ihre Freundin nicht. Die Gesamtgruppe war für die TN irrelevant, ihr Sozialverhalten konzentrierte sich eher auf ihre Bezugsperson. Zum Höhepunkt der Veranstaltung, der Radiosendung am Samstag, erschienen nicht alle TN. Die Schülerinnen, die zur Sendung erschienen, fühlten sich "allein gelassen". Das Gruppeninteresse war sekundär.

Das Engagement innerhalb der Gruppe war unterschiedlich stark. Es war auch stark abhängig von den Räumlichkeiten. In der Schule waren die TN sehr abweisend, zurückgezogen, bewegungslos und desinteressiert. Während unseres Aufenthaltes im Studio, im Mädchentreff Steilshoop oder im FMZ war die Atmosphäre dagegen viel offener, es kamen Fragen auf, die interessiert diskutiert wurden. Was sich durch die gesamte Woche zog, war der Sprung von der Passivität in eine kurzzeitig begeisterte Reaktion.

3. Umsetzung und Durchführung der Veranstaltung

Inhalte & Themen:

Im Seminarverlauf wurden u.a. folgende inhaltlichen und thematischen Schwerpunkte bearbeitet:

- eigene Radiogewohnheiten,
- der Umgang mit neuer Hifi-Technik,
- die Hintergründe nicht-kommerzieller Radiosender,
- das Kennenlernen von Musikstars wie "Aziza A",
- die Notwendigkeit von Mädchenräumen,
- die Probleme junger Frauen (Schwangerschaft, Drogen etc.),

- existierende Vorurteile gegenüber bestimmten Stadtteilen (z.B. Steilshoop = Hochhaussiedlung, Schanzenviertel = Drogenproblematik) und
- existierende Vorurteile gegen Menschen anderer Herkunft.

1. Tag: Schule & Studio

Die Teamerinnen machten mit den TN ein Partnerin-Kennlern-Interview, auch zum Thema eigene Radiogewohnheiten. Anschließend fuhr die Gruppe in das FSK-Studio, wo es eine kurze Studioführung gab. Anschließend wurden kurze Sendemitschnitte aus alten Sendungen des Mädchenradios präsentiert und diskutiert. Daraufhin gab es eine intensive Technikeinführung im Studio und somit auch den ersten Kontakt mit dem Medium. Zum Schluß fand ein Informationsgespräch über das FreieSenderKombinat mit einer Radiomacherin vom FSK statt.

Selbst/Seminar Kritik der Seminarleitung:

Es gab keine klare Einführung unsererseits. Wir hatten nur ein Tagesüberblick, wichtig wäre ein gesamter Wochenablauf gewesen. Unsere Werte und die Ziele des Projektes haben wir nicht klar genug benannt. Im Studio hatten die TN nicht genug Zeit, sich selbst auszuprobieren. Die Sendebeispiele waren zu lang.

2. Tag: Schule & Mädchentreff

Zum Aufwärmen spielten die Teamerinnen Kim-Spiele, welche den Hörsinn sensibilisieren sollten. Die TN wurden in die Nutzung der MD-Spieler eingeführt und nahmen anschließend Geräusche in der Schule auf, welche im Plenum präsentiert wurden.

Mittags wurde das Interview mit dem Mädchentreff Steilshoop vorbereitet. Das Interview selbst fand in den Räumlichkeiten des Mädchentreffs statt. Interviewt wurden die zwei Frauen, die dort arbeiten. Anschließend fand die Auswertung des Interviews statt.

Selbst/Seminar Kritik der Seminarleitung:

Wieder ein schwieriger Tagesstart, obwohl die Kim-Spiele gut angenommen wurden. Die Technikeinführung war zu kurz, weil es später immer wieder technische Probleme gab. Das Geräusche-Quiz machte ihnen sichtlich viel Spaß, wir kamen aber in Zeitdruck, weil der Interviewtermin mit dem Mädchentreff zeitlich unpassend war.

3. Tag: im Studio

Die Teilnehmerinnen simulierten fünf Minuten "Frühstücksradio", die in Kleingruppen produziert und anschließend im Plenum präsentiert wurden. Anschließend wurden in Kleingruppen Djingels für Freitag (Präsentation) bzw. Samstag (Radiosendung) produziert. Diese wurden daraufhin mit den Interviews vom Vortag, für die Abschlußpräsentation zusammengeschnitten. In der Pause gab es eine intensive Diskussion über die Drogenproblematik im Schanzenviertel und die Vorurteile gegen bestimmte Stadtteile, unter anderem Steilshoop.

Selbst/Seminar Kritik der Seminarleitung:

Die Simulation "Frühstücksradio" motivierte die TN sehr stark, wir hätten auch problemlos live senden können, was wir aber nicht getan haben.

4. Tag: FMZ / Schule

Besuch im Frauen-Musik-Zentrum. Das FMZ wurde kurz von einer Mitarbeiterin vorgestellt. Im Archiv suchten die TN die Musik für die Sendung am Samstag aus. Zum Schluß gab es eine Trommelsession im Übungsraum, welche mitgeschritten und bei der Präsentation vorgespielt wurde. In der Abschlußpräsentation wurden unter anderem auch die Djingels vorgestellt.

Selbst/Seminar Kritik der Seminarleitung:

Es gab keine klare Einführung. Die TN wußten zunächst nicht was sie im FMZ sollten. Die Präsentation wurde nicht gut vorbereitet. Es gab keine Information über den Ablauf.

5. Tag: Studio

Die Sendung wurde vorbereitet. Es waren nicht alle TN gekommen. Die Arbeit in den Kleingruppen mußte daher spontan unstrukturiert werden. Das Thema mußte klar umgrenzt werden, die Interviews wurden kritisch diskutiert und es mußte eine Musikauswahl stattfinden. Die Sen-

dung lief sehr gut. Die TN konnten sich schnell reinfinden und verloren nach kurzer Zeit ihre Redehemmungen.

Methoden:

- Technik erklären
- Selbst ausprobieren / eigene Kompetenz am Medium erfahren
- Kleingruppenarbeit
- Tagesauswertung
- Stimmungsrunde
- Themenwünsche erfragen
- Freiwilligkeit bei der Gruppeneinteilung
- Rücksprache mit TN über Ablauf
- Kim-Spiele
- Kennlern-Interview
- Sendebeispiele hören
- Anmoderation
- Trommelsession

Soziale Faktoren:

Die jungen Frauen waren zum Großteil sehr zurückgezogen und wirkten teilweise desinteressiert. Zeitweise war durch die Aufnahme- und Interviewspiele eine Auflockerung möglich. Klappte etwas nicht auf Antrieb oder gab es Fehler in ihren Aufnahmen, zogen sich einige sofort zurück. Sie hatten nicht die Fähigkeit, sich mit Problemen auseinander zusetzen. Das Interesse war nicht stetig.

Vor diesem Hintergrund gestaltete sich der ein Transfer als schwierig, fand nur phasenweise statt. Die TN konnten sich anfangs alleine/ohne Anleitung nicht kritisch mit den Straßeninterviews auseinandersetzen, obwohl die Interviewpassagen – je nach Befragten - sehr mit Vorurteilen durchsetzt waren. Auch die Fragestellungen der Interviewenden waren teilweise schon durch Vorurteile besetzt. Dieses war für die TN nicht ersichtlich. Erst durch Erfragen entstand eine konstruktive Diskussion und die Interviews wurden somit kommentiert gesendet. Somit konnte der Schritt vom anfänglich unbewußten und unkritischen Umgang mit Stereotypen zum eigenen Reflektieren und Kritisieren des Gehörten durch das Bearbeiten im Medium einerseits und den pädagogischen Einsatz der Teamerinnen andererseits getan werden.

Einbezug der TN:

Die TN waren sehr passiv und somit war es sehr schwierig, ihre Interessen mit einzubeziehen. Es gab kaum Situationen, in denen sich TN zum Ablauf geäußert haben oder ihre Interessen darlegten. Wenn von der Seminarleitung aus mehr Strukturen vorgegeben wurden, fühlten sich die TN sicherer und konnten besser arbeiten.

Geschlechtsspezifik:

Die Veranstaltung war durch die Teamerinnen als Frauenseminar konzipiert worden und hatte damit die Geschlechtsspezifik zum zentralen Anliegen des Seminars gemacht. Das Interesse der beiden Pädagoginnen diesen Workshop für junge Frauen anzubieten, war eng verknüpft mit ihrer gemeinsamen langjährigen Koordination der Redaktion ‚Funkpiratin‘ (Radio von Mädchen und jungen Frauen im FSK). Daraus resultierend wählten sie den wöchentlichen Sendeplatz der Funkpiratin für die den Workshop abschließende Sendung, obwohl die Teilnehmerinnen deshalb am Samstag sendeten, also einen Tag nach dem offiziellen Ende des Workshops. Mit dieser Entscheidung wollte die Seminarleitung den jungen Frauen unter anderem auch die Möglichkeit geben, andere junge Frauen, die regelmäßig bei der Funkpiratin im FSK senden, in ihrer Tätigkeit zu erleben (in diesem Fall sendete eine Gruppe im Anschluß).

Sozusagen konzeptimmanent war das Thema ‚Frauen und Technik‘ durchgängig präsent. Einerseits lernten und benutzten die TN die Studiotechnik im geschützten Frauenraum ohne die Prä-

senz von Männern. Andererseits dienten die Anleiterinnen als weibliche, erwachsene Leitbilder für den alltäglichen, sicheren Umgang mit der Rundfunktechnik.

Thema des Radioworkshops war das Leben von Mädchen und jungen Frauen in Steilshoop. Aus diesem Grund hatten die Teamerinnen bereits im Vorfeld einen Besuch im Mädchentreff Steilshoop mit zwei Mitarbeiterinnen vereinbart. Zu Beginn des Workshops stellten sie fest, daß die TN bis auf eine alle nicht in Steilshoop leben, sondern lediglich dort zur Schule gehen. Sicherlich auch aus diesem Grund kannten sie die von uns ausgewählte Einrichtung nicht (Ausnahme die TN aus Steilshoop).

In der Einrichtung waren die TN selbst in der Rolle der Fragestellerinnen. Im Verlauf des Gesprächs zeigte sich, wie der Schwerpunkt der Fragen von den rein informativen Aspekten wie Öffnungszeiten etc. immer mehr in Richtung "Wie leben junge Frauen hier?, Was haben sie für Probleme?" verlagerte. Schon im Treff, besonders aber auch nachher in der Auswertung, zeigte sich, daß die TN nicht mehr über Mädchen sprachen, sondern nach und nach selber sich selbst in diese Lage versetzten, die Rolle der "Betroffenen" einnahmen, bis hin zu der Idee, den Mädchentreff in Zukunft selber zu nutzen. Im nachhinein hatten die Teamerinnen stark den Eindruck, daß dieser Besuch das Thema des Workshops sehr greifbar gemacht hat und für die TN auch zu ihrem Thema werden ließ.

Am Freitag lernten die TN mit dem Besuch des Frauenmusikzentrums (FMZ) eine Fraueneinrichtung kennen. Das Anliegen des FMZ - von Frauen präsentierte und teilweise auch komponierte Musik - ist kein Anliegen der Gruppe gewesen, sondern wurde von der Seminarleitung gesetzt und so für diese zum Thema.

Demzufolge waren die TN verwundert über den Ort, aber schon auch neugierig und wollten wissen, was das FMZ soll. Im Gespräch schien die Motivation und Arbeit dieses Projekts die TN erst einmal ziemlich unberührt zu lassen, das änderte sich erst mit ihrer eigenen Praxis (Trommelsession in einem Übungsraum und Stöbern im Frauenmusikarchiv zur Auswahl von CD's für die Sendung).

Hier bewerten die Teamerinnen es im Rückblick positiv, daß die TN dieses Frauenprojekt genauso wie die Funkpiratin im FSK schwerpunktmäßig durch das eigene Tun erschlossen haben, ohne lange Theorievorträge der Referentinnen. Die jungen Frauen wurden durch ihre eigenen konkreten Erfahrungen eher in der Frage der Geschlechtsspezifität angesprochen.

Wichtig ist auch anzumerken, daß die Teamerinnen "das Thema Feminismus" zu keinem Zeitpunkt explizit angesprochen haben; auch gab es zu keinem Zeitpunkt eine Erklärung, warum dieser Workshop nur für jungen Frauen angeboten wurde. Die Existenz dessen als vermittelte Selbstverständlichkeit bewerten die Teamerinnen aus der Rückschau als Stärke des Workshops: So haben sie eine - nach ihrer Einschätzung - Schwäche feministischer Politik vermieden, diesbezügliche Konzepte und Praxen erst einmal erklären = rechtfertigen zu müssen.

Ein weiterer geschlechtsspezifischer Aspekt lag auf einer ganz anderen Ebene: die Mentalität der TN. Diese gestaltete sich sehr geschlechtsstypisch: Zu Beginn jeden Tages, aber auch oft noch durch den Tag, wenn etwas Neues auf die jungen Frauen zukam verhielten sie sich sehr passiv. Sie schienen immer erst irgendeine Art von Motivation zu brauchen, um aus ihrem Rückzug zu erwachen. Die Passivität wurde im Regelfall gecouvert von extremer Coolheit, eine Schale, die manchmal unüberwindbar schien. Und selbst nach Momenten massiver Öffnung einzelner TN - bis hin zu sichtbaren "Gefühlsausbrüchen" wie Lachen, Begeisterung, aufgeregtem Reden usw. - konnte die Maske der Coolheit innerhalb von Minuten wieder Oberhand gewinnen.

Die geschlechtsspezifische Komponente der Coolheit ist sicherlich das permanent gespiegelte Desinteresse in Form der bereits beschriebenen Passivität. Dazu kommt auch die Ebene der Unselbständigkeit: Fast keinen Schritt konnte die Mehrheit der TN alleine tun, sie brauchten oft Rückfragen an die Teamerinnen, um ihr Tun und Handeln zu entwickeln, was nicht heißt, daß sie dieses danach nicht selbst in der Hand hielten.

Unselbständigkeit gab es auch auf anderer Ebene: Den meisten TN fehlte zu Beginn der Mut zur eigenen Meinung, erst in Diskussionen formierte sich diese dann und wurde von ihnen auch eingebracht. Hier fand auch auf jeden Fall im Verlauf der Woche eine Entwicklung statt.

Schließlich gab es noch eine geschlechtsspezifische Note in der TN-Gruppe: der Aspekt ihrer Körperlichkeit. Bereits in der ersten gemeinsamen Stunde fiel auf, daß fast alle TN in einem völlig überheizten Raum ver mummt und frierend saßen. Dieses Bild begleitete das Seminar die ganze Woche. Sichtbar und spürbar wurde auch, wie wenig sich die jungen Frauen (leiblich) bewegen, was eine Aktion gegen das Frieren sein könnte; den Teamerinnen bleibt das Bild der unbewegten, fast starren jungen Frau, die zusammengekauert da sitzt als Blitzlicht der Veranstaltung bis heute in Erinnerung.

Geschlechtsstypisch auch die magersüchtig wirkenden Figuren einzelner TN. Nicht zuletzt auch bestätigt durch die Bulimiesucht einer TN, die uns von einem Lehrer zugetragen wurde.

Erlebnisorientierung und politische Bildung:

Offensichtlich sind das Radiomachen, im Studio sein, das Produzieren und schließlich das Senden die Erlebnisse. Jeder Bestandteil führt allerdings leicht in die Politik: "Was ist denn FSK für ein Sender?, Wie finanziert er sich?", "Wer macht den hier Sendungen?". Die Planung der Sendung warf die Frage nach den Inhalten auf, und damit war die Gruppe schon vom ersten Tag an mitten in der Stadtteilpolitik: "Wie ist Steilshoop?, Wie lebt man hier? und Ist es im Schanzenviertel nicht gefährlich?" Die Teamerinnen kamen mit den TN sowohl über den Austausch über die verschiedenen Wohnsitze innerhalb der Großstadt in die politische Diskussion, als auch durch die realen "Reisen" durch die verschiedenen Stadtteile. Der Mädchentreff-Besuch führt durch die eigenen Betroffenheit der TN in die politische Diskussion über das Leben junger Frauen in der Großstadt.

Von großer Bedeutung ist an dieser Stelle der Hinweis darauf, daß diese Beschreibung der politisch-pädagogischen Perspektive der TeamerInnen entspringt, da die TN alle diese Aktivitäten und Diskussionen nicht als Politik wahrnahmen. Politik ist für sie etwas, was "oben" welche im Parlament machen, die Mehrheit hält sich sowieso eher nicht für politisch.

Eben jene "unpolitischen" TN waren es dann, die eines Mittags auf das "Drogenproblem" im Schanzenviertel zu sprechen kamen und eine einstündige erregte Debatte darüber begannen. Damit ist allerdings noch nicht soviel über die Positionen gesagt: Die Teamerinnen bemerkten, daß sie noch weitgehend in eigenen Klischeebildern über sich, ihr Leben und besonders über andere gefangen waren. Ein Teil davon waren und sind immer wieder rassistische Bilder – vertreten gleichermaßen von Migrantinnen wie auch von hier aufgewachsenen jungen Frauen.

Trotzdem läßt sich abschließend sagen, daß Radiomachen im FSK-Kontext ein Erlebnis war, das leicht in die Politik führte und viel Raum für Diskussionen bot. Natürlich war es nicht möglich, die Denkmuster der TN in wenigen Tagen aufzubrechen, aber immerhin läßt es sich als Rütteln an altbewährten Positionen bezeichnen.

4. Auswertung der Veranstaltung

Rückmeldungen:

Die Rückmeldungen der TN waren unterschiedlich und vor allem sehr wechselhaft. In der Handlung (sei es Diskussion oder Radiotechnik) – und gerade dann, wenn sie selbst aktiv waren (im Studio, mit dem Aufnahmegerät) - war die Begeisterung schnell da und groß, was sie einerseits aussprachen, andererseits auch durch ihr Engagement und die Beteiligung abzulesen war. Trotzdem kam in der täglichen Abschlußrunde eher auch die Kritik ("Doof war, daß wir durch den Regen laufen mußten" ...).

Nach wiederholten Erleben formulierten die Teamerinnen die These, daß Begeisterung und positive Rückmeldung einfach nicht zum Repertoire der gezeigten Mentalität vor der Gruppe gehört, das ist einfach nicht ‚cool‘! ‚Cool‘ ist es eher, reserviert und genervt zu sein. Positive Rückmeldungen fielen daher auch eher den Teamerinnen gegenüber im Zweierkontakt.

Anforderungen an die Seminarleitung:

Eine zentrale pädagogische Anforderung war es, mit den unterschiedlichen Stimmungen der TN umzugehen, durch die morgendliche Mauer der Coolheit durchzubrechen, die totale Zurückge-

zogenheit am Standort Schule aufzulösen. Oft war es auch nötig, die TN zu motivieren, selbst auszuprobieren und sich etwas zuzutrauen.

Schwierig war die Situation am letzten Tag, als nur die Minderheit der Gruppe anwesend war. Die entstehende Fruststimmung kurz vor der Sendung konnte allerdings gebremst und durch den Erfolg der Sendung ins Gegenteil gekehrt werden.

Eine schwer zu lösende Aufgabe war es, pädagogisch einen Transfer hinzukriegen von den Gesprächen und Diskussionen über Themen und Haltungen hin zum eigenen Handeln der TN (z.B. rassistische Bilder und Äußerungen). Die Ergebnisse in diesem Bereich sind spekulativ und vermutlich nur über einen längeren Zeitraum zu ermitteln.

Technisch und pädagogisch waren die Teamerinnen gefordert, weil die TN nicht sehr sicher im Umgang mit den Geräten waren und z.T. Beiträge selbst versehentlich überspielten. Auch durch die Größe der TN-Gruppe war es notwendig, daß die Seminarleitung in den Händen von zwei erfahrenen, technisch, journalistisch und organisatorisch versierten TeamerInnen lag.

Inhalte und Themen:

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die konzipierten Inhalte und Themen in jedem Fall an die Frau gebracht wurden: Thematisch haben sie sich mit Steilshoop und anderen Stadtteilen auseinandergesetzt.

Im Mädchentreff gelang ihnen der Transfer zu ihrem eigenen Leben als junge Frau in dieser Gesellschaft. Von der journalistischen und rundfunktechnischen Ebene her gesehen haben sie alle Kennenlernerfahrungen gemacht und sich mit dem Medium auseinandergesetzt. Die Hälfte der Gruppe hat am Ende eine nach außen hin völlig eigenständige Sendung gefahren.

Das FSK als besonderes Radio hat ihr Interesse geweckt, einige konnten sich abschließend sogar vorstellen wiederzukommen. Im FMZ haben die Teilnehmerinnen ein Frauenprojekt kennengelernt und selber genutzt (zum Recherchieren und Musik machen). Die ganze Gruppe hat sich kritisch mit Themen wie Drogenpolitik und Rassismus auseinandergesetzt. Der geschlechterbewußte Blick ist dabei wie selbstverständlich immer präsent gewesen.

Erlebnismoment:

Das Erlebnismoment war zentral, um die Gruppe lebendig werden zu lassen. Gerade als von der Schule mitgeplantes Projekt hätte das Seminar vor Ort keine Chance gehabt, die TN persönlich zu erreichen. Alle anderen Orte außerhalb der Schule waren schon Erlebniswelten, aber nur durch eigenes Tun waren sie aus ihrer Passivität herauszuholen. Theoretisches Abhandeln von Themen hätte nichts gebracht, weil die TN dann nicht selber betroffen gewesen wären.

Verbindung mit politischer Bildung:

Die Verbindung von Erlebnisorientierung und politischer Bildung hat sich im Fall dieser TN-Gruppe sehr bewährt: Die TN waren zwar schon ein bißchen interessiert, aber waren – vielleicht frauentypisch - nur durch ihre eigene Betroffenheit wirklich für politische Belange zu interessieren. Das Politische muß sich in ihrer Lebenswelt oder in der Nähe dieser zeigen/ auftun. Auch diese junge Frauen hatten keinerlei Kontakt zu klassischer (männlicher) Politik.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht aus dieser praktischen Erfahrung heraus interessant, den Begriff der politischen Bildung erneut in Bezug auf die Kategorie Geschlecht zu reflektieren: Wie werden gerade bildungsbenachteiligte junge Frauen für Politik geöffnet? Welcher Politikbegriff muß dabei zugrundegelegt werden?

Wurden die konzeptionellen Seminarziele erreicht?

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Seminarziele erreicht wurden. Im Nachhinein läßt sich debattieren, ob eine stärkere Konfrontation mit feministischen Inhalten möglich gewesen wäre und Sinn gemacht hätte. Gleichmaßen muß in diesem Zusammenhang aber auch gesagt werden, daß gerade hier der Anspruch der Teamerinnen sehr hoch war, was und wie sie bei den/die TN bewegen wollten. Dabei ist zentral, daß die Teamerinnen ihr Konzept für eine höher motivierte Gruppe formuliert hatten, nicht für eine Schulgruppe. Rückblickend läßt sich also sagen, daß die vorher angestrebten Ziele auf einer niedrigen Stufe erreicht werden konnten.

Transfer in den Alltag:

Trotzdem ist der Transfer vermutlich eher gering einzustufen: Die Teilnehmerinnen werden sich erinnern, daß sie im Radio waren und zwar nicht bei "energy", sicherlich wird die eine oder andere auch stolz sein, wenn sie sich irgendwann an die ‚eigene Sendung‘ erinnert. Einige haben auch vorgehabt, weiterhin Sendungen zu machen, was abzuwarten bleibt. Irgendetwas wird vielleicht in ihnen hochkommen, wenn sie eines Tages mal wieder im Schanzenviertel sind und Drogenhandel sehen ...

Für einen dauerhaften, umfassenden und einflußreichen Transfer in den Alltag war der Workshop vermutlich zu kurz, um ihre Welt nachhaltig zu verändern.

5. Schlussfolgerungen und Konsequenzen

Auf jeden Fall ist die Seminarkezeption geeignet für weitere Veranstaltungen! Dann müßte allerdings noch mehr Zeit im Radio-Studio verbracht werden, wohingegen die Zeit an einer Einrichtung wie der Schule verringert werden muß. Auch die Anteile im öffentlichen Raum (Straßen, Zentren, ...) sollten besser in einem Stadtteil weiter weg vom Alltag – auf jeden Fall aber von der Schule - stattfinden, um die TN nachhaltig zu motivieren und ihren (Schul-) Alltag ganz vergessen zu lassen.

Natürlich müßten solche lebensnahen, erlebnisreichen Projekte viel öfter stattfinden, um die Monotonie des Schul-/Lebensalltags zu stören und die Handlungskompetenz, Selbständigkeit, Autonomie und den kritischen Geist junger Leute wachzurufen und dann zu stärken.

Modifikationen:

In jedem Fall sollten beim nächsten Mal die Räumlichkeiten außerhalb des Radiostudios vor dem Seminar besser geprüft werden, die Teamerinnen denken darüber nach, ob nicht ein Mädchentreff als zweiter Aufenthaltsort wirklich besser geeignet wäre.

Von der Anleitung durch die Seminarleitung her ist es sinnvoll, beim nächsten Mal mehr Struktur vorzugeben, den Wochenplan klarer zu strukturieren, nicht zuviel auf der Eigeninitiative der TN zu belassen (gerade wenn sie wieder aus einem "derartigen" Kontext kommen).

Zukünftig soll darüber hinaus vermieden werden, einen Workshop in die Ferien hineinreichen zu lassen, zudem ist es ungünstig einen Tag "länger" zu machen, falls es parallel arbeitende Gruppen gibt.

Rahmenverbesserungen:

Die Teamerinnen wünschen sich, daß bei den KooperationspartnerInnen mehr Bewußtsein für Geschlechtsspezifika da sein sollte, bzw. ihnen ansatzweise vermittelt werden muß. Auch sollten ihrer Meinung nach die LehrerInnen, die ‚mit dem Projekt konsumieren‘ ihre Konsumhaltung ablegen.

Auswirkungen der Veranstaltung:

Individuell:

Die Veranstaltung führte zum kritischen Auseinandersetzen mit Themen, die TN lernten neue Welten kennen, sie konnten selber was in die Hand nehmen, sie führten eine Auseinandersetzung mit – für sie unterschwellig - politischen Themen.

Sozial:

Die Teilnehmerinnen erlebten die Teamerinnen in der Teamwork, sie erlebten darin, wie bedeutend es ist, Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen. Sie waren gleichzeitig selbst ein Team, das ein gemeinsames Produkt erstellte, auch wenn die Beteiligungsintensität innerhalb der Gruppe differierte.

Jugendpolitisch:

Die Teilnehmerinnen wurden mit jugendpolitisch aktiven Institutionen (Mädchentreff, FSK) bekannt gemacht und überlegten von sich aus, sich an der Arbeit dieser Einrichtungen zu beteiligen.

Theaterworkshop „Traumfrauen ... und wir?“ vom 25.05.-07.07.2001

Sachbericht

I. Konzept und Vorarbeit

1. Themenauswahl

Am Projektstandort Hamburg liegt der inhaltliche Schwerpunkt der Seminarangebote im Bereich ‚Geschlechterverhältnisse‘: Wichtiger Bestandteil des Konzepts sind daher geschlechtsspezifische Angebote, die sich an junge Frauen richten und mit feministischer Perspektive deren Lebenssituation, Wünsche, Vorstellungen und Probleme aufgreifen.

Den Hintergrund stellen dabei Erkenntnisse über ein bestehendes „Partizipationsgefälle“ zu Gunsten von Männern und zum Nachteil von Frauen dar: Junge Frauen bekunden ein deutlich geringeres Interesse an Politik als junge Männer (im Westen allg. steigend, im Osten sinkend; mit dem Lebensalter allg. steigend; mit dem Bildungsniveau steigend), was allerdings kein individuelles Defizit der einzelnen Frauen, sondern ein strukturelles Defizit der politischen Kultur darstellt (männliche Codierung des öffentlichen und politischen Raumes). Der Zugang zum etablierten und stark institutionalisierten Politikbereich ist deutlich männlich geprägt. Will man die „politische Realität“ von Frauen angemessen erfassen, muß Politik breiter verstanden werden als nur im traditionellen Sinne (institutionalisierte Politik etablierter Akteure im öffentlichen Bereich zur Machtausübung): gesellschaftsgestaltende Aktivitäten müssen miteinbezogen werden.

Auch heute noch existieren sozial konstruierte Geschlechterdifferenzen, die sich auf vielfältige Weise im Leben der einzelnen Frauen und Männer wiederfinden und ihre Handlungsmöglichkeiten beeinflussen. Gerade junge Frauen müssen sich heute mit einem Frauenbild auseinandersetzen, das einerseits insofern „emanzipiert“ ist, daß Frauen nicht mehr grundsätzlich der Zugang zu „männlich“ besetzten Lebenswelten verwehrt ist, andererseits aber die traditionell „weiblichen“ Lebensmodelle weiterexistieren und handlungsleitend sind. Sie können Karriere machen und gleichzeitig Mutter sein - sie können stark sein und müssen gleichzeitig schön sein ... wenn sie Frau bleiben wollen. Trotz einer Zunahme von Handlungsmöglichkeiten für Frauen besteht weiterhin ein hierarchisches Geschlechterverhältnis, das „männliche“ Lebensentwürfe als Norm setzt - an der sich die Frauen orientieren müssen ohne jedoch ihre „Weiblichkeit“ zu verlieren. Diese Zu- bzw. Festschreibungen von „weiblichen“ Eigenschaften, wie z.B. Anpassungsfähigkeit, Empathie, Opferbereitschaft, sind heute jedoch oftmals nicht mehr auf den ersten Blick zu sehen, sondern zeigt sich subtiler. Zudem widersprechen sie den Anforderungen, die an Frauen gestellt werden, sobald sie die traditionell - und auch heute noch in der Mehrheit - Frauen zugeschriebenen Bereiche der Reproduktionsarbeit verlassen.

Die Tatsache, daß die Tendenz zur Individualisierung stärker wird, verschärft diese Problematik insofern, als daß es so für die Einzelne schwieriger wird, ihre individuellen Grenzen und Begrenzungen in einem sozialen und geschlechtsspezifischen Kontext zu sehen. So werden sozial hergestellte Bilder von Weiblichkeit verinnerlicht und als je individuelles „Schicksal“ wahrgenommen und gelebt.

Ausgehend von diesen Vorannahmen soll es in dem Seminar darum gehen, die vielfältigen Frauen-Bilder, die von „außen“ an die Teilnehmerinnen herangetragen werden, oder/und sie selber vertreten, anhand der Erfahrungen der Einzelnen zu erforschen und in einem zweiten Schritt herauszufinden, inwiefern sich diese in Form von Diskriminierung und damit (Selbst-)Einschränkung äußern. Der Fokus dabei soll im wesentlichen auf der Differenz zwischen sozial konstruierten Frauenbildern und den individuellen Wünschen, Vorstellungen und Beschränkungen der Teilnehmerinnen in Bezug auf ihre Identität als Frauen liegen. Vom Lebenszusammenhang der Teilnehmerinnen ausgehend soll der Bogen zu gesellschaftlichen Zusammenhängen geschlagen werden, um daran anschließend mögliche Handlungsalternativen zu entwickeln.

Diese relativ offene Herangehensweise an die Thematik dient dazu, den Teilnehmerinnen einen aktiven und selbstbestimmten Umgang mit den Inhalten zu ermöglichen, indem sie die genaue Themenfassung und Fragestellungen selbst einbringen, und gleichzeitig verhindert sie, daß die thematische Auseinandersetzung an den Betroffenen vorbei geht bzw. über ihre Köpfe hinweg geführt wird.

Methodisch soll dies zum einen durch theaterspezifische Übungen erfolgen, die einen Zugang zur Thematik über die Körperlichkeit der Frauen ermöglicht. Der Regisseur und Theaterpädagoge Konstantin Stanislawski hat den Begriff des affektiven bzw. emotionalen Gedächtnis geprägt, der davon ausgeht, daß bestimmte Emotionen und Erinnerungen im Körper gespeichert sind. Da die Thematik der Geschlechtsidentität im Besonderen eine körperliche ist, dient dieser Ansatz dazu, den ersten Zugang zum Thema über die Körperwahrnehmung zu finden.

Die sichtbar gewordenen, individuellen Ausgangspunkte sollen aus der Perspektive der gemeinsamen Erfahrung aller beleuchtet werden. So können die Frauen ein Verständnis darüber gewinnen, daß ihre Erfahrungen geteilt werden und damit in einen sozialen Kontext gestellt werden. Zudem werden durch die Vorschläge der anderen mögliche Handlungsalternativen entwickelt und im Spiel erprobt, so daß eine Veränderung der Eigenwahrnehmung von passivem Objekt bestimmter Strukturen oder Prozesse in Richtung aktivem Subjekt erfolgt.

2. Zielgruppe

Die Zielgruppe, an die sich das Seminar als Teil des Projektes „Erlebnisorientierte Weiterbildung“ richtet beinhaltet einerseits die übergreifende Konzentration auf 16-30jährige ‚bildungsferne‘ Jugendliche und junge Erwachsene und beschränkte sich in der Durchführung schließlich auf weibliche Teilnehmerinnen.

Das Seminar fand durch die Vermittlung der Lehrerin einer Schule im Hamburger Stadtteil Schnelsen statt. Diese war durch den Flyer auf das Angebot des Projektes aufmerksam geworden und hatte einige SchülerInnen daraufhin angesprochen. Aufgrund deren Interesse war sie an Arbeit und Leben DGB/ VHS Hamburg herangetreten und fungierte in der Vorlaufphase auch weiterhin als Kontaktperson.

3. Veranstaltungsort

Der zentrale Teil des Seminars, die dreitägige Wochenendeinheit, fand im Tagungshaus „Die Moorburg“ im Hamburger Umland statt. Bei dem vorangehenden Vorbereitungstreffen sowie bei beiden weiteren abendlichen Einheiten traf sich die Gruppe im Theaterraum der Schule. Die Aufführung fand in der Aula der Schule statt.

4. Ziele

Es lassen sich verschiedene Ebenen ausmachen, auf denen die Ziele des Seminars angesiedelt sind: Anfangs wird die Steigerung der körperlich-sinnlichen Wahrnehmung im Mittelpunkt stehen, um dann zu einer auch kognitiven Bewußtwerdung und Reflexion des Erfahrenen zu gelangen. Darauf aufbauend sollte es um die Erprobung von Handlungsalternativen gehen.

Dies läßt sich in folgende Teilziele ausdifferenzieren:

- Die Teilnehmenden sollten ein genaueres Körperbewußtsein entwickeln.
- Sie sollten ihre eigene Situation in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität formulieren und darstellen und sich ihrer so bewußt werden.
- Über eine Sensibilisierung der Wahrnehmung für eigene Wünsche und Bedürfnisse sollten sie in die Lage versetzt werden, Unterdrückungsverhältnisse entlarven zu können.
- Darüber hinaus sollten sie lernen, daß sie in der Lage sind, für ihre Bedürfnisse einzustehen und sich gegen mögliche Diskriminierung wehren können.
- Sie sollten die Gemeinsamkeiten ihrer Erfahrungen erkennen und thematisieren und eine solidarische Haltung entwickeln.
- Durch die Auseinandersetzung mit der Gruppe sollten soziale Kompetenzen gefördert werden.

- Die Teilnehmenden sollten sich mittels theaterpädagogischer Formen eigener Verhaltensmuster bewußt werden und mit Verhaltensalternativen experimentieren.
- Die Teilnehmenden sollten das Medium Theater als Hilfsmittel einsetzen, sich selbst und andere zu motivieren, Stellung zu beziehen.
- Die Teilnehmenden sollten durch Körperübungen die kognitive Ebene verlassen, um sich somit aus ungewohnter Perspektive dem Thema zu öffnen.

II. Umsetzung und Durchführung der Veranstaltung

1. Rahmenbedingungen

Die zentrale Einheit des Seminars fand vom 25.-27. Mai 2001 im Seminarhaus ‚Die Moorburg‘ statt. Das Seminarhaus liegt etwas außerhalb und verfügt über einen kleinen Garten, der aufgrund des guten Wetters auch immer wieder genutzt werden konnte. Die Abgelegenheit des Hauses beeinflusste in positiver Weise die Konzentration aller Teilnehmerinnen, den Gruppenfindungsprozess und das Seminar. Dieser Punkt ist erwähnenswert, weil das Vor- und die Folgetreffen in der Schule u.a. dadurch geprägt waren, daß die jungen Frauen aufgrund vieler anderer Termine später kamen, früher gingen oder gar nicht konnten bzw. parallel zu den Treffen viele andere Sachen im Kopf hatten. Der Standort der ‚Moorburg‘ war daher sehr gut gewählt.

Der Seminarraum selbst hatte eine ausreichende Größe für die Teilnehmerinnenzahl, viel Licht, verfügte über eine Galerie und strahlte eine angenehme Atmosphäre aus. Der Raum bot allerdings keine speziellen Möglichkeiten, die das Theaterspiel unterstützt hätten, wie variables Licht, kleine Bühne, Möglichkeiten den Raum zu unterteilen usw. Eine zusätzliche Schwierigkeit stellte die teilweise defekte Musikanlage des Hauses dar. Die räumlichen Seminarbedingungen verlangten von den Teamerinnen daher einige Improvisationsarbeit, die diese aber eher als eine Herausforderung empfanden. Die Teilnehmerinnen fühlten sich im Seminarraum und in dem Haus sehr wohl.

Die Zusammenarbeit mit der regionalen Projektleitung und den Kooperationspartnerinnen, in diesem Fall der Lehrerin Frau Maeffert, war sehr gut.

2. Teilnehmerinnen-Gruppe

Die Gruppe setzte sich aus neun Schülerinnen zusammen, die alle zwischen 17 und 18 Jahren alt waren. Die meisten der jungen Frauen kannten sich schon vorher, zumindest vom Sehen. Die Vorerfahrung mit irgendeiner Form von Theaterspiel waren unterschiedlich. Die Atmosphäre innerhalb der Gruppe war von gegenseitiger Wertschätzung geprägt.

Die Teilnehmerinnen waren – aus der Perspektive des Projekts – eher als ‚politikfern‘, denn als ‚bildungsfern‘ einzustufen. Alle jungen Frauen waren in ihrer Freizeit sehr engagiert, in unterschiedlichen Zusammenhängen. In diesem Bereich war zwischen den jungen Frauen, die alle gern und ausführlich über ihre weiteren Aktivitäten berichteten, auch eine Konkurrenz spürbar. Einfach mal mit FreundInnenen "rumzuhängen", schien nicht angesagt zu sein. Alle Teilnehmerinnen befanden sich zum Zeitpunkt des Seminars in Vorbereitungen auf ihren Schulabschluß. In diesem Sinne war es fast erstaunlich, daß sich die jungen Frauen in dieser Zeit auf das Theaterseminar eingelassen haben.

Über ihre Motive zur Teilnahme äußerten die meisten der jungen Frauen, daß sie Lust hatten, mal wieder Zeit mit einer Gruppe zu verbringen, daß sie Spaß haben wollten, und daß sie am Thema interessiert waren.

3. Umsetzung und Durchführung der Veranstaltung

Um detailliert den Ablauf der zentralen Wochenendeinheit nachvollziehbar zu machen, ist im Folgenden das Konzept aufgeführt. In dieser präzisen Form ist es z.T. erst während der Veranstaltung entstanden, d.h. die Teamerinnen hatten den Freitag genau vorbereitet, die anderen Tage jedoch zunächst nur in groben Zügen, um sie dann am jeweiligen Vorabend genauer festzulegen. Die zentrale Bedeutung des Wochenendes ergibt sich daraus, daß die drei anderen

Treffen einerseits Kennenlernen und andererseits schwerpunktmäßig Proben betrafen, so daß der inhaltliche Prozeß in erster Linie am Wochenende stattgefunden hat.

Dieses Konzept weicht wesentlich von dem ursprünglich erarbeiteten ab. Zu dieser Änderung haben eine personelle Veränderung, die zeitliche Form des geblockten Wochenendseminars (+ Zusatztermine) statt der Wochenveranstaltung sowie die Idee einer abschließenden Aufführung geführt. Inhaltlich ging es jedoch nach wie vor um die Auseinandersetzung mit „Frauenbildern“, d.h. um die Bewußtwerdung von Klischees, sozialen Rollen und Normen, die den einzelnen jungen Frauen in ihrem Alltag begegnen und sie evtl. daran hindern, sich davon abweichend zu verhalten und damit einengen.

Aktivitäten des Wochenendes 25. – 27.5.2001

Freitag:

- Kreis bilden, Anfangsritual: Mit Sonnenbrille sprechen: Wie seid ihr da?
 - Schlange bilden: Eine macht vor, die anderen machen nach. Die Erste stellt sich dann hinten an usw.
 - Auf einem Zettel assoziiert jede Teilnehmerin zum Thema Traumfrau, dann aus unterschiedlichen Bildern eine Frau aussuchen und auf ein großes Blatt kleben. 3 Begriffe von dem Assoziationszettel aussuchen und aufschreiben. Jede Teilnehmerin denkt sich eine Geschichte zu ihrer Frau und den Begriffen aus: ich heiße... ich bin...
 - Die Zettel werden auf den Rücken gelegt. Die Frauen bilden eine Reihe und treten nacheinander nach vorn (Zettel werden gezogen) und stellen den Anderen ihre Traumfrau vor.
 - Bilder werden an die Wand geklebt und gemeinsam angeschaut.
 - 3 unterschiedliche wiederholbare Gesten für ihrer Traumfrau finden, auf 3 unterschiedlichen Ebenen (stehen, sitzen, liegen)
-
- in 3er-Gruppen vor das Plenum treten und zu einer Musik die ausgedachten Gesten vorführen:
1. in einer Linie
 2. sich aufeinander beziehen, reagieren und Plätze verändern
 3. Diagonalen und Linien bilden
- Nachbesprechung: Was habt ihr gesehen, was war spannend?
- Impulskreis: Engen Kreis bilden, Hände auf die Knie, Spannung aushalten und schließlich in der Mitte auflösen (wenn die erste die Hände in die Mitte legt, müssen alle ihre Hände in die Mitte tun)

Samstag:

- Ritual mit Sonnenbrille: Wie geht es euch heute morgen?
 - Im Kreis Lied singen: "Go to Joan Glower", dann Lied in unterschiedlichen Stimmungen singen; dann 2 Gruppen bilden, die sich das Lied in unterschiedlichen Stimmungen zusingen.
 - Wettrennen: normal, huckepack, Schubkarre, Rücken an Rücken, Krebsgang, slow motion.
 - Traumreise zur eigenen Traumfrau (mit Wunschfrage)
 - 10 Minuten / zu zweit: Austausch
 - Kreis bilden (Innenkreis und Außenkreis). Die Partnerin stellt die Traumfrau der anderen vor.
 - Durch den Raum gehen, eine Eigenschaft auswählen, die sich am stärksten absetzt von dem Moment vor dem Wunder.
 - ein Satz, eine Geste finden für die Frau vor und nach dem Wunder, damit experimentieren. Freasen. die Teilnehmerinnen werden nacheinander angetickt und machen vor, die anderen schauen zu.
-
- Durch den Raum gehen. Alle Teilnehmerinnen bekommen Zettel mit einem Thema zugesteckt: Abi-Ball, Geburtstagsfeier, Rendezvous, auf dem Konzert der Lieblingsband, Friseurtermin, zum ersten Mal im Jahr im Bikini am Strand, mündliche Prüfung, zum ersten Mal bei den Eltern des Freundes, morgens vorm Spiegel, Bewerbung bei einer Musicalschule. Aufgabe: mit den Gegensätzlichkeiten der vorher gefundenen Figuren experimentieren. Beispiel

vorspielen: ich liebe Cocktailbars, ich fühle mich super, sobald ich die Bar betrete (Hochstatus) und ich fühle mich ganz furchtbar in diesen Bars, alle schauen mich so komisch an (Niedrigstatus).

- Reihe bilden, Bühne etablieren, die Teilnehmerinnen spielen den Anderen ihre Begriffe vor. Immer wenn die Teamerinnen klatschen, verändern sie spontan die Stimmung; Pro oder contra.
- Die Frauen gehen durch den Raum, wenn sich zwei treffen springen sie hoch und klatschen sich gegenseitig in die Hände.

- Musik, eine macht vor alle machen nach, Wechsel, bis alle dran waren

- Die Teamerinnen stellen den Teilnehmerinnen verschiedene Texte (jeweils 3 Sätze) zum Thema Traumfrau vor. Die Frauen lesen die Texte und suchen sich einen aus. Sie suchen sich einen Satz davon aus, gehen durch den Raum und experimentieren mit diesem Satz. Laut, leise, unterschiedliche Stimmungen usw.

- Dann Paare bilden (auf der Rückseite der Texte stehen Nummern, die jeweils gleiche Nummer bildet ein Paar)

Impro: Zu zweit vor den anderen eine Szene mit diesen zwei Sätzen improvisieren. Dabei mit unterschiedlichen Status spielen. Die Teamerinnen machen es einmal vor.

- Die Paare bleiben zusammen und haben 30 Minuten Zeit aus dem ganzen Text eine kleine Szene zu entwickeln. Dazu geben die Teamerinnen Hinweise:

1. wo spielt die Szene ?

2. wer spielt in der Szene ?

3. was haben die beiden für eine Beziehung ?

4. was ist es für eine Situation ?

- Präsentation, mit Kostümen . Mit klarem Anfang (Augen zu, Augen auf), Applaus und Nachbesprechung bei jeder Szene: Was haben die Teilnehmerinnen gesehen? was war spannend?

Option: An den Szenen weiter zu arbeiten.

--

- Improvisation

Warming up: Abklatschübung

- Die Teilnehmerinnen gehen vor die Tür, ziehen ihre Kostüme an, überlegen sich ihre Traumfrau, während die Teamerinnen den Raum vorbereiten: Garderobe und Regieraum

Die Teamerinnen holen die Mädchen rein und geben eine Situation vor: Ihr seid alle Nebendarstellerinnen in einem Musical. Bald beginnt die Vorstellung und ihr bereitet euch vor.

Die Teamerinnen beobachten und bekommen einen Anruf. Die beste Nebendarstellerin ist erkrankt. Die Teamerinnen wissen, alle haben sich schon für diese Rolle vorgestellt. In 10 Minuten kommen die beiden Regisseure und casten zum Lied "Go to Joan Glower". Die Teilnehmerinnen bereiten sich vor.

Die Teamerinnen spielen die Regisseure und holen die Mädchen zum casten. Alle setzen sich in eine Reihe. Dann fragen die Teamerinnen in die Runde: Warum glaubt ihr, seid ihr für die Rolle am besten geeignet?

Sonntag:

Die Teamerinnen haben aus den Übungen der vorherigen Tage eine Collage zusammengestellt für eine Schulaufführung.

- Warming up: Alle gehen durch den Raum, wenn eine stehen bleibt, bleiben alle stehen. Unterschiedliche Tempi. Alle gehen für sich, gerade Strecken, dann ein Gegenstand benennen, zum nächsten gehen, wieder benennen usw. Dann weiter zu irgendwelchen Gegenständen gehen und sie bewußt falsch benennen.

- Spiegelübung: Eine macht einfache Bewegungen vor, die andere macht nach. Wechsel. Dann sich von der Hand der Partnerin führen lassen.

--

- Dann stellen die Teamerinnen ihre Idee für die Schulaufführung vor.

Collage:

Es beginnt mit der Garderobenszene. Alle jungen Frauen sind auf der Bühne und bereiten sich auf die Vorstellung vor. Dann kommt eine Stimme aus dem Off: Noch eine Minute bis zur Vorstellung meine Damen. Alle Akteurinnen gehen nach vorn an die Bühne und schauen in einen imaginären Spiegel. Sie kontrollieren ihr Make-up und ihr Kostüm. Dann gehen alle nach hinten mit ihrem Stuhl und setzen sich dort in eine Reihe. Alle bewegen sich so lange, bis die Erste aufsteht und ihr Traumfrauenmonolog spricht. Wenn sich die junge Frau wieder setzt, fangen die Anderen wieder an, sich zu bewegen, bis die nächsten Zwei aufstehen und eine Impro aus den einzelnen Sätzen sprechen. Wenn die sich wieder hinsetzen, bewegen sich wieder

alle, bis die Nächste aufsteht und den Monolog ihrer Traumfrau spricht. Danach kommt eine Szene aus den drei Sätzen, gespielt von drei Teilnehmerinnen. Wenn die sich wieder hinsetzen, ist hinten wieder Bewegung bis die Letzte nach vorn tritt und sich in einer Pro/Contra-Übung zum Thema Friseur ausläßt. Diese Frau bleibt vorn stehen und die Anderen verteilen sich auf der Bühne und bewegen sich zur Musik auf drei unterschiedlichen Ebenen (stehen, sitzen, liegen) mit jeweils einer Geste zu ihrer Traumfrau, ENDE

--

Der weitere Tag steht den Teilnehmerinnen zur Verfügung, um die einzelnen Darbietungen genauer zu machen und sicherer zu werden.

In einem ersten Schritt haben die TeamerInnen durch die Erstellung von Wandbildern und mit kleinen Improvisationen, die sich daraus entwickelt haben, Klischees sammeln lassen, um daran anschließend (am nächsten Tag) mit dem Medium der Traumreise die ganz individuellen Wünsche und Träume der Teilnehmerinnen herauszufinden, die von den bearbeiteten Klischees abweichen. Diese Traumreise hat sich als zunächst sehr irritierend und verunsichernd herausgestellt: Die jungen Frauen haben sich direkt anschließend zu zweit zusammengetan und ausgetauscht, um dann in der großen Runde den anderen von ihren Erfahrungen und Gedanken zu berichten. Es wurde deutlich, daß die jungen Frauen sehr große Schwierigkeiten hatten, solche „intime“ Dinge von sich preiszugeben. Selbst Teilnehmerinnen, die befreundet waren, haben sich im Zweiergespräch nicht anvertrauen wollen. Eine der Teilnehmerinnen erzählte, daß schon die Traumreise ihr nicht geheuer gewesen sei: „Ich dachte, ich bin bei den Scientologen gelandet!“ Die Teamerinnen haben dann von ihren persönlichen Erfahrungen erzählt, davon, was sie daran gehindert hat/hindert, so zu sein, wie sie es wollen. Als so der Anfang gemacht war, haben sich die Teilnehmerinnen dann auch getraut, etwas über sich zu erzählen und es hat sich eine sehr spannende Diskussion entwickelt, in der es sich vor allem um ganz körperliche Dinge drehte: „Eßstörungen, ‚Was mache ich, wenn jemand eine blöde Bemerkung über meine Figur macht?‘, ‚Wie toll wäre es, wenn ich nie wieder meine Beine epilieren müßte!‘ usw.

In diesem Kontext läßt sich sagen, daß die Teilnehmerinnen auf der Verhaltensebene recht selbstbewußt und mutig waren, daß die meisten von ihnen (alle?!) es gewohnt waren, sich darzustellen und ihre Meinung zu äußern. Deshalb scheint es auch kein Zufall zu sein, daß die Dinge, von denen sie sich eingeschränkt fühlen, mehr auf der körperlichen und nicht so sehr auf der Ebene des Verhaltens liegen.

Im weiteren Verlauf des Seminars ging es primär darum, Material zum Thema für die Aufführung zu sammeln und dieses am Sonntag zu einer Collage zusammenzufügen. Am Abend des zweiten Tages konnten die Teamerinnen feststellen, daß inzwischen mehr als ausreichend Material entwickelt worden war. Bei der gemeinsamen Überlegung, wie weiter vorzugehen sei, hatten alle Lust, eine Aufführung in einem eigenen Rahmen (also nicht nur im Kontext der Schulveranstaltung TV-Ohmoore) zu machen, die dann bis zu einer Stunde lang gewesen wäre!! Die Entscheidung darüber wurde jedoch auf den September vertagt, da die jungen Frauen dieses Vorhaben zeitlich nicht umsetzen konnten. Es wurde sich darauf geeinigt, daß jede der jungen Frauen sich eine Szene aussucht, die sie auf die Bühne bringt.

Inhaltlich interessant war eine Diskussion, die am Ende des Seminars beim Ausfüllen der Fragebögen entstanden ist. Bei der Frage „Hat Dir das Seminar etwas gebracht für Dein Zurechtfinden in der Politik?“ gab es unterschiedliche Einschätzungen. Für vier junge Frauen hat das Thema „Traumfrauen“ nichts mit Politik zu tun, andere waren der Meinung, daß die Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau im weitesten Sinne schon etwas mit Politik zu tun hat. Deutlich wurde einerseits, daß das Verständnis von Politik ein sehr eng umrissenes ist, und andererseits, daß die jungen Frauen kaum ein Bewußtsein darüber haben, inwiefern sie persönlich an Politik teilhaben können.

Zum Sozialverhalten der Gruppe läßt sich sagen, daß sie untereinander eher kritisch miteinander waren. Dies kam immer zum Ausdruck, wenn sie Feedback zu einer vorgeführten Szene geben sollten: Es fiel ihnen viel leichter, die negativen Dinge zu kritisieren, als das Interessante und Gelungene zu sehen und auch zu sagen. Insgesamt war die Gruppe allerdings insofern unkompliziert, als daß sie sich alle mehr oder weniger gut kannten und die Atmosphäre offen war. Teilweise mußte die Seminarleitung darauf achten, daß die Gruppe sich mischt, d.h. nicht immer die gleichen Freundinnen sich zu Übungen zusammenfinden, was aber gut gelungen ist. Am Ende des Seminars haben alle positiv geäußert, daß sie auch andere näher kennengelernt haben, die sie vorher noch nicht so gut kannten.

Bezogen darauf, daß es ein Frauenseminar war, haben einige bereits beim Vortreffen geäußert, daß sie sich sicherer und freier fühlen, weil keine Männer dabei sind. Bezüglich des Themas „Traumfrauen“ war auch für alle von Anfang an klar, daß das Seminar frauenspezifisch ist und wurde zum Teil auch aus diesem Grund aufgesucht.

Wir sind insofern offen an die Thematik herangegangen, als daß alle Spielinhalte, die ja letztlich auch auf die Bühne gekommen sind, ausschließlich von den jungen Frauen entwickelt wurden. D.h., die Teamerinnen haben den Rahmen im Sinne von methodischer Vorgehensweise sowie der Auswahl und Reihenfolge der Spielvorgaben und Übungen geschaffen, inhaltlich gefüllt haben es die Teilnehmerinnen. Einzig die Texte wurden von der Seminarleitung ausgewählt. Beim Vortreffen waren die Teilnehmerinnen gebeten worden, Texte, Gegenstände, Musik usw., die ihnen zum Thema einfallen, mitzubringen. Da sie zwar Musik und Kostüme mitgebracht haben (die in die Aufführung mit eingeflossen sind), aber leider keine Texte, haben die Teamerinnen eine Auswahl getroffen, so daß sie sich aus einer Vielzahl von kurzen Texten welche ausgesucht haben.

Aufführung:

Die in dem Seminar "Traumfrauen" entwickelte Collage wurde im Rahmen einer Schulveranstaltung "TV – Oh –moor" am 7. Juli 2001 aufgeführt. Neben den "Traumfrauen" stellten mehrere andere Gruppen ihre Ergebnisse in einem künstlerischen Rahmenprogramm vor. Viele der jungen Frauen, die bei den "Traumfrauen" mitspielten waren vorher oder hinterher noch in andere Projekte eingebunden. Höhepunkt des Abends bildete eine Vorführung des DaSie –Kurses (Darstellendes Spiel), die klassische Stücke von Schiller, Goethe, Kleist und Shakespeare in konventioneller und moderner Form spielten. Bereits bei der Vorankündigung in den ausgelegten Programmheften, in denen die Arbeitsweise der Klasse beschrieben wurde, kam fünfmal das Wort "Note" vor: "Die Note setzte sich folgendermaßen zusammen...". – Zeichen für erhöhten Leistungsdruck.

Die Aufführung der "Traumfrauen" war direkt vor den klassischen Aufführungen angesetzt. Die jungen Frauen, die in der folgenden Veranstaltung mitspielten, meisterten die Doppelbelastung souverän. Die Veranstaltung war relativ gut besucht (drei Viertel der Aula war mit ZuschauerInnen gefüllt) und das Stück wurde mit viel Applaus belohnt. Einige Eltern, die nach der Aufführung auf die Teamerinnen zukamen lobten das Stück und waren erstaunt, wieviel mit den Teilnehmerinnen an dem Wochenende erarbeitet worden war. Sie meinten, es hätte ihnen viel Vergnügen bereitet, ihre Töchter in diesen Rollen zu sehen. Kritische Anmerkungen kamen nicht. Frau Maeffert äußerte sich ebenfalls sehr positiv zu dem Arbeitsergebnis.

4. Auswertung der Veranstaltung

Die Teilnehmerinnen haben im Seminarverlauf immer wieder positive Rückmeldungen gegeben, z.B. daß sie sich sehr wohl und aufgehoben fühlen, daß ihnen das Tagungshaus gefällt, daß sie die Teamerinnen als ein gut vorbereitetes und auch gut zusammenarbeitendes Team erleben, daß ihnen die Übungen Spaß machen. In der Feedback-Runde am Ende des Seminars haben sie vor allem ihre Freude an den Improvisationen herausgehoben, vor allem an einer längeren Gruppenimprovisation, die als Abendeinheit gemacht wurde. Dies war ursprünglich gar nicht geplant, aber die Teilnehmerinnen hatten sich diese „Überstunden“ gewünscht.

Ein weitere Punkt, der von den jungen Frauen immer wieder angesprochen wurde, war der, daß sie sich in diesem Seminar sehr frei von Druck fühlten, den sie in anderen Seminaren des Bereichs ‚Darstellendes Spiel‘ immer wieder spüren würden. Immer gehe es um Noten und immer müsse man alles richtig machen, sonst würde man sofort kritisiert werden. Dieser Druck würde oft dazu führen, daß sie sich beim Spielen sehr gehemmt fühlen würden. Dies sei in diesem Seminar nicht so.

Die Frage danach, inwiefern Inhalte und Themen vermittelt werden konnten, ist wohl am schwierigsten zu beantworten. Einerseits fand in den drei Tagen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Traumfrauen“ statt, im Vordergrund stand dabei das Erleben, was beim Medium Theater ja auch naheliegend ist. Die theoretische, inhaltliche und damit auch politische Auseinandersetzung lief sozusagen permanent mit. Allerdings war diese indirekte Ebene deutlich stärker seminarstrukturierend als explizite Diskussionen. Jede der jungen Frauen hat dabei ganz persönliche Erfahrungen, Erlebnisse und Anregungen mitgenommen, inwieweit diese je-

doch im Nachhinein reflektiert und in einen gesellschaftlichen Zusammenhang gesetzt werden, bleibt spekulativ.

5. Schlußfolgerungen und Konsequenzen

Im Nachhinein betrachtet hätten von seiten der Seminarleitung aus vielleicht etwas weniger Zeit auf die Materialsammlung verwendet werden können, um mehr Raum für inhaltliche Auseinandersetzung zu erhalten. Die theoretisch-inhaltliche Reflexion der praktischen Auseinandersetzung hätte noch weiter intensiviert werden können (was allerdings hinsichtlich des zeitlichen Rahmens durch das Ziel einer Aufführung schwierig war). Die Konsequenz daraus wäre, entweder den zeitlichen Rahmen insofern zu verändern, daß das Seminar, wie ursprünglich geplant, über einen längeren Zeitraum einmal in der Woche stattfindet, oder aber die Möglichkeit einer Aufführung erst gegen Ende der Veranstaltung entschieden wird. Dies war im Falle unseres Seminars insofern anders, als daß von Anfang an der Wunsch nach einer Aufführung bestand und auch der Rahmen klar war: eine Schulveranstaltung. Diese „Vorgabe“ hat sowohl den jungen Frauen als auch der Seminarleitung ein bißchen die Freiheit genommen, beliebig viel Zeit zur Erarbeitung des Themas zu nehmen und für die jungen Frauen zudem bestimmte Dinge vermutlich zu persönlich waren, um sie vor Eltern, LehrerInnen und FreundInnen zu zeigen. Andererseits ist eine öffentliche Präsentation auch eine wichtige Erfahrung, da das bearbeitete Thema nicht hinter verschlossenen Türen bleibt, sondern öffentlich gemacht wird. Vielleicht ist es einfach nur wichtig, sich von Beginn an alle Optionen offen zu lassen und auch den Rahmen der Präsentation selbst zu wählen.

In welchem Maße das Seminar Auswirkungen hat, läßt sich nur spekulieren. Sicherlich ist es so, daß die eine oder andere Teilnehmerin Denkanstöße bekommen hat, Erfahrungen gemacht hat, die sich vielleicht auf das weitere Handeln auswirken. Inwieweit diese „Transferleistung“ vollbracht wird, ist letztlich schwer abzuschätzen. Vielleicht ist es ja so, daß sie sich in der Zukunft, wenn sie mit ihrer Weiblichkeit, ihrer Rolle als Frau konfrontiert werden, durch irgend etwas irritiert werden, an das Seminar erinnern. Bezogen auf die Aufführung kann es natürlich schon sein, daß es für die eine oder andere Teilnehmerin wichtig war, bestimmte Träume oder Wünsche, hinter dem Schutz einer Figur, öffentlich zu zeigen.